

Rundgebung der Einheit der deutschen Leibesübungen

Dr. Frick über das Turn- und Sportfest 1938

Reichsminister Dr. Frick, der die Schirmherrschaft für das deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938 übernommen hat, stellte der Berliner „Nachtausgabe“ Ausführungen über das Fest zur Verfügung, in denen es u. a. heißt:

„Die grundsätzliche Bedeutung des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938 liegt darin, daß es die erstmalige das ganze Reichsgebiet umfassende Rundgebung der durch den Nationalsozialismus geschaffenen Einheit der deutschen Leibesübungen ist. Die Einheit der deutschen Leibesübungen soll in der letzten Juliwochende dieses Jahres in einer Leistungsschau sondergleichen dem ganzen deutschen Volk kundgetan werden.

Träger des Festes ist der Reichsbund für Leibesübungen. Die Aufgabe, die ihm dabei gestellt ist, die Volksgemeinschaft der Leibesübungen in festlicher Form zu verkörpern, ist von volkspolitischer Wichtigkeit. Das erste deutsche Turn- und Sportfest wird in Breslau abgehalten. Die Stadt, die im Hermann-Göring-Sportfeld eine einiuarartige Wettkampfstätte besitzt, wird alles

aufbieten, einen würdigen Rahmen für die Durchführung des großen Festes der deutschen Leibesübungen zu bilden. Der Reichsbund für Leibesübungen stellt seinen ganzen Organisationsapparat darauf ein, das Riesenspektakel sorgfältig vorzubereiten und reibungslos durchzuführen. Das Reich unterstützt die Stadt, die mannigfache, zusätzliche Bauten aufzuführen hat, und den Reichsbund für Leibesübungen durch Gewährung erheblicher Reichszuschüsse.

Zehntausende von Wettkämpfern und Hunderttausende begeisterter Zuschauer aus dem ganzen Reich werden in Breslau zusammenströmen. Auch Tausende sportbegeisterter Deutscher von jenseits der Reichsgrenzen werden, der Stimme ihres Volkstums folgend, sich versammeln. So wird das Fest eine große Aufgabe erfüllen, den Millionen deutscher Turner und Sportler Krönung ihrer selbstlosen aufopfernden Arbeit und Ansporn für die Zukunft zu sein. Darüber hinaus aber wird es dem deutschen Volke die Einheit und den Zusammenhalt der deutschen Leibesübungen in der Weite und Geschlossenheit wehrhaften deutschen Volkstums im Reich Adolf Hitlers bieten.

Abchied von General Heinemann

Der gelebte einer alten Soldaten und Kämpfers zu Grabe. — Ein Kranz des Führers

Anwesendheit des Stellvertreters des Führers, **Herrn v. Helldorf**, wurde Generalleutnant a. D. Bruno Heinemann, der verdienstvolle Offizier der alten Armee, erste Organisationsleiter, erste Parteiführer der NSDAP und treue Gefolgsmann des Führers Adolf Hitler, im Krematorium des Münchener Ostfriedhofes den Angehörigen übergeben.

Vor dem Krematorium hatten Ehrenformationen der **SS**, des **NSDAP**, der **Gauleitung** und der **Hitlerjugend** anwesend. **Herr v. Helldorf**, der mit Reichsleiter **Schwarz**, dem Reichsleiter und Obersten Parteiführer **Wach**, Reichshauptdienststellenleiter **Saupert** und **Herrn v. Obergruppenführer Frick** von Oberfeld erschienen war, sprach den Angehörigen des Verstorbenen herzlichste Beileid aus.

Reichshauptdienststellenleiter **Saupert** erinnerte in seinem Nachruf daran, daß der Verstorbene nicht nur als Soldat, sondern auch in der Partei durch seine Fähigkeiten hervorgetreten sei. Auch als Generalleutnant Heinemann aus dem aktiven Parteidienst ausgeschieden ist, habe er nach wie vor regen Anteil genommen. Reichsleiter **Wach** als Nachfolger von Generalleutnant Heinemann im Amt des Obersten Parteiführers legte den großen schiefen geschmiedeten **Kriegskreuz** des Führers nieder; dann widmete der Stellvertreter des Führers, **Herr v. Helldorf**, ebenfalls eine prächtige Kranzspende.

Genf in der Klemme

Abbrücken in London und Paris. — Gefährliche Fragen

In auffälliger Stille wurde am Mittwoch in Genf die 100. Ratstagung eröffnet. Es fand zunächst nur eine einstündige Geheimnisstagung statt.

Am Vorabend der 100. Tagung der Genfer Entente hatten **Eden**, **Chateaubriand** und **Delbos** in Paris Besprechungen, in denen das Genfer Programm vorbereitet wurde. Man hat in London und Paris das unbehagliche Gefühl, als wenn die Genfer Jubiläumstagung heimliche Ueberraschungen bringen könnte, hervorgerufen durch die Haltung einer Reihe von Mitgliedsstaaten nach dem Austritt Italiens. In der abessinischen Frage seien Paris und London auch jetzt noch nicht geneigt, ihre Haltung zu ändern. Aus Unterhaltungen politischer Kreise geht weiter hervor, daß man versuchen wird, die zahlreichen Staaten, die zur **Achse Berlin-Rom** neigen, nicht allzu sehr zu reizen. Ferner habe Außenminister **Eden** seine französischen Kollegen gebeten, der Türkei in der Frage des Sandschal **Alexandrette** gewisse Zugeständnisse zu machen. Man befürchte, die Türkei könnte sich im anderen Falle zu sehr Italien nähern.

Wovon man spricht

Paragrafen unterhalten uns — Provinz überall und nirgends — Zeitvergeudung.

Zu jedem Gesetz gehören nun einmal Paragrafen. Viele Menschen meinen, daß die Gesetze dadurch langweilig, schwer zu lesen und noch schwerer zu verstehen seien. Sie behaupten, es ginge ihnen, wenn sie sich durch das Paragrafengebüsch hindurchwinden müßten, nicht anders wie beim Wägen dickleibiger philosophischer Werke: am Schluß hätten sie den Anfang vergriffen, und da ihnen dieser entfallen sei, so hätten sie auch von der Mitte nichts verstanden. In Wirklichkeit ist die Einteilung in Paragrafen ein Hilfsmittel, das das Verständnis erleichtern soll und tatsächlich auch erleichtert. (Man versuche einmal, ein Gesetz ohne Paragrafeneinteilung zu lesen!) Tropdem bleiben für den gewöhnlichen Sterblichen die mit dem Lesen der Gesetzestexte nun einmal verbundenen Schwierigkeiten bestehen. Manche überkommt sogar eine gelinde Gänsehaut, wenn er nur das Wort „Paragraf“ hört, obgleich er sich doch sagen muß, daß Unkenntnis des Gesetzes — ganz mit Recht! — nicht entschuldigend, besonders in unserer Zeit, da jedermann die enge Verbundenheit zwischen dem eigenen Verhalten und dem Wohl der Allgemeinheit empfindet.

Um dieser Paragrafenscheu auf dem für die Allgemeinheit besonders wichtigen Gebiete des öffentlichen Verkehrs wirksam zuleibe zu gehen, ist, wie bekannt, mit Unterstützung des Hauptamtes der Ordnungspolizei ein neuzeitliches Verkehrsspiel „Mensch, paß auf!“ herausgegeben worden. Damit wurde das berühmte Ei des Kolumbus wieder einmal zur Wirklichkeit. Die bösen Paragrafen lösen sich in Wohlgefallen auf, um sich nur um so fester unserem Gedächtnis einzuprägen; statt der Gänsehaut stellt sich ein wohligher, pridelndes Gefühl ein, wie es bei einem anregenden Unterhaltungsspiel nicht anders sein kann. Wir lernen jetzt wirklich „spielen“. Der Gesetzgeber führt uns lebenswürdig und ganz sachte, ohne daß wir es überhaupt merken, am Gängelband, und das Paragrafensbüßergarn verwandelt sich für uns in Vergnügen und eitel

Die englische Presse läßt durchblicken, daß sich die Genfer Entente in ihrer größten Klemme befindet. Größte Vorzicht sei am Platze. Wenn in Genf eine Einstimmigkeit z. B. in der Sanktionsfrage nicht erreicht werden könnte, solle die Erörterung verschoben werden. Man meint weiter, daß das Drängen kleinerer Völkerverbände auf Reform des Genfer Instituts und Abschaffung des Sanktionsartikels Frankreich beeinträchtigt habe. Mit Rücksicht darauf würden England und Frankreich nicht mit sehr starken Worten für die Liga eintreten, wie sie das ursprünglich beabsichtigt hätten. Die Frage der Anerkennung Äthiopiens und einer Anleihe an Italien sei in Paris ebenfalls angeschnitten worden. Die französischen Minister widersetzten sich jeder Anerkennung, ebenso sei Frankreich auch gegen eine britische Anleihe für Italien.

Zweidgerichte um Italien

Zu dem Londoner Gerücht, wonach Anfang Februar die englisch-italienischen Besprechungen wieder aufgenommen werden sollen, wurde von zuständiger Stelle erklärt, daß nichts in dieser Richtung bekannt sei und daß bei der neuen starken antifaschistischen Agitation eine Wiederaufnahme der Besprechungen auch nicht gerade wahrscheinlich sei.

Die sogenannten „Abessinische Gesandtschaft“ in London hatte eine Mitteilung über eine angeblich ungünstige Entwicklung der Lage in Äthiopien in der englischen Presse lanciert. Diese wird von zuständiger italienischer Seite als eine vollkommen willkürliche und tendenziöse Fälschung zurückgewiesen. Es handelte sich dabei um eine auf die Genfer Tagung zugeschnittene plumpe Stimmungsmache, die in allen Einzelheiten glatt erfunden sei.

Die deutschen Bauern in Polen

Bekanntnis zur tatkräftigen Mitarbeit am Wirtschaftsaufbau des Landes

Tausende deutscher Bauern waren zur Tagung der westpolnischen landwirtschaftlichen Gesellschaft (Welaag), der landwirtschaftlichen Organisation des Deutschen im polnischen Gebiet, nach Polen gefahren und legten damit, daß der deutsche Landstand in der Landwirtschaft Polen sich behauptet hat und weiterhin gewillt ist, zum Wohl der deutschen Volksgemeinschaft und des Staates, in dem er lebt, am Wirtschaftsaufbau des Landes kräftig mitzuarbeiten. Die Hauptaufgabe der Tagung war es, die polnischen Behörden, des Deutschen Reiches in der Person des polnischen Generalkonsuls sowie der Vertreter zahlreicher deutscher und auch polnischer Organisationen, für die Nachborträge hatte die „Welaag“ bekannte Wissenschaftler aus dem Reich, aus Danzig und aus der deutschen Volksgemeinschaft in Polen geladen.

Freunde. Die Verarbeitung eines Gesetzes zu einem Unterhaltungsspiel würden die würdevollen Rechtsgelehrten und Gesetzeswächter vergangener Zeiten vielleicht als Heiligenschein empfunden haben; die neue Zeit aber setzt nicht nur neue Ziele, sondern findet auch neue Wege, um ihnen zu so schnell und bequem als möglich zu gelangen. Mensch, paß auf! Es ist ebenfalls besser, wenn man als „glänzender Spieler“ Verkehrsunfälle zu vermeiden lernt, als daß man hinterher durch Schaden klug wird.

Mit dem Wort „Provinz“ wurde früher recht viel Unheil getrieben. Aus der Provinz kamen, hoch mitunter soviel wie ein Hinterwäldler sein, obgleich es bei uns weder einen kanadischen Urwald noch eine einzige „Metropole“ gab, die alle Strahlen der Kultur- und Kunstlebens in sich vereinigt hätte, um dafür das ganze übrige Land in den tiefen Schatten stiehbürgerlicher Ungeistigkeit und langweiliger Unbildung zu tauchen. Im Gegenteil, der Kreis des deutschen Bildungstrebens bestand und besteht gerade in seiner Mannigfaltigkeit, die allüberall Quellen der Bildung und der geistigen Anregung für jeden erschließt, der sich ernstlich auf die Suche nach diesen Quellen begibt. Die führenden Theatertruppen Berlins werden, wie wir lesen, auf Anregung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine Reihe von Gastspielen in die „Provinz“ unternehmen, für die sich die Künstler ehrenvoller zur Verfügung gestellt haben. Das ist ein Schritt, der wenig nach Hinterwäldlertum, nach „Krahhunlei“ aus — um diese gleichfalls nicht sehr glückliche Wortprägung aus früherer Zeit in diesem Zusammenhang einmal zu gebrauchen —, für die in geistiger und künstlerischer Beziehung das Schlechteste gut genug wäre. Nein, die „Provinz“ hat den berechtigten und anerkannten Anspruch und das lebhafteste Bedürfnis, am Kulturleben der Nation vollen Anteil zu nehmen. Wenn ihr nun vom Westen das Beste geboten wird, so ist dies kein Gnadengeschenk, sondern der Ausdruck einer verpflichtenden Kulturauffassung, die in der Kunst nicht ein nur den Millionenstädten und in diesen nur den „oberen Zehntausend“ eingeräumtes Sondergebiet, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes sieht, eine Angelegenheit, für die im

Lebensprobe bestanden

Vier Jahre deutsch-polnisches Abkommen

Die polnische Presse enthält ausführliche Betrachtungen über den vierten Jahrestag des Abchlusses des deutsch-polnischen Abkommens. In den Artikeln kommt überall die Erkenntnis zum Ausdruck, daß sich das Verständigungswort in diesen vier Jahren ausgezeichnet bewährt habe. Uebereinstimmend wird als ein Zeichen dafür, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen weiterhin im Geiste dieses Abkommens entwickeln, auf die deutsch-polnische Wiedervereinigung vom 5. November 1937 hingewiesen.

Aus der Feder ihres Berliner Berichterstatters veröffentlicht „Gazeta Polska“ einen Leitartikel, der „den Werdegang dieses Abkommens von historischer Bedeutung“ gewidmet ist. Das Blatt stellt die Frage, wie es um die deutsch-polnischen Beziehungen bis zum Jahre 1933 bestellt war? Es schreibt dazu, daß in den beiden Mächten der Nation „M“ die Ueberzeugung gebräutet habe, daß der Nachbar „P“ sein Erbfeind sei und umgekehrt. Beide Nationen wollten nicht verstehen, daß es in der einmal vorhandenen Verflechtung des internationalen Lebens auch gleichlaufende oder gemeinsame Interessen gibt. Polen habe sich in der glücklichen Lage befunden, einen großen Mann am Steuer seines Staatsschiffes zu besitzen, der den Politikern zu arbeiten befehl. In Deutschland übernahm ein solcher Staatsmann das Staatsschiff am 30. Januar 1933. Marschall Pilsudski habe damit endlich einen Partner gehabt. Der 26. Januar 1934 wurde für die beiden Nationen eine historische Wende.

„Spruch Voran“ schreibt, die vier Jahre seien schon eine sparsame Zeit, die zur Beurteilung des Wertes eines diplomatischen Schrittes und des guten Willens der Partner ausreichen. Mit jedem Jahr werde man sich klarer über die Bedeutung dieses Ereignisses, das im Jahre 1934 von der Allgemeinheit noch nicht verstanden wurde und demgegenüber sich die öffentliche Meinung stetig und misstrauisch verhalten habe. Das Abkommen habe seine Lebensprobe bestanden. „Kurzer Voran“ stellt fest, daß die Erklärungen vom 26. Januar 1934 wirklich eine neue Atmosphäre zwischen Deutschland und Polen geschaffen und eine neue Etappe in den nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten eingeleitet haben. In vier Jahren, die seitdem verstrichen sind, habe sich die Bedeutung dieser Erklärungen immer mehr verstärkt.

Alles wegen 18 Mart

Der blutige Kampf um den französischen Bauernhof forderte vier Todesopfer

Der Kampf der französischen Bauern bei La Fliche, die sich gegen eine Pfändung des Gerichtsvollziehers wegen einer Schuld von 200 Francs (etwa 18 Mart) wehrten, ihren Bauernhof zur Festung ausbauten und sich von der Gendarmen regelrecht belagert sahen, hat vier Tote gefordert.

Nachdem der Schlosser, der das Tor aufbrechen sollte, und ein Gendarmen-Offizierstellvertreter von den Belagerten erschossen worden waren, wurde der besetzte Bauernhof ausgeräuchert. Strohhäufen wurden rund um das Gehöft herum angelegt, mit Benzin begossen und angezündet. In kurzer Zeit war ein Teil des Hauses eingestürzt. Plötzlich hörte man drinnen zwei Schüsse fallen. Da dann alles still blieb, glaubte man bereits die Bauern hätten Selbstmord begangen. Plötzlich lösten sich aber aus dem brennenden Gebäude plötzlich drei Gestalten: die alte Bauernfrau bereits mit brennenden Haaren und Kleidern und die Söhne, ihr Gewehr in der Hand. Die Gendarmen gab sofort Feuer. Während die Mutter und der eine Jungebauer tödlich getroffen zusammenbrachen, gelang es dem anderen, in der Dunkelheit zu entkommen, obgleich das Gehöft von Posten umstellt worden war.

Es gelang der Gendarmen später, den in die Wälder von La Fliche Geklüfteten in der Umgegend von Seches (Dep. Maine-Loire) festzunehmen.

Verbrennt kein Altpapier!

Durch die Umstellung Film der NSDAP und ihre Gau-Abteilungen gelangt augenblicklich im ganzen Reichsgebiet ein Film zur Auslieferung, der sich unter dem Titel „Den Schanden trägt schwer das Jahrhundert“ gegen die Vernichtung anscheinend wertvoller Haushaltsdinge, darunter Papier, Lumpen, Knochen und anderer Dinge aus dem täglichen Gebrauch wendet. Der Appell des Ministerpräsidenten Hermann Göring an das Volk soll durch den neuen Film in alle Kreise des Volkes getragen werden und zur Mitarbeit jedes einzelnen am Gelingen des Vierjahresplanes beitragen.

ganzen Reich bis in die entlegenste „Provinz“ das nötige Verständnis und die geistige Aufnahmebereitschaft vorhanden sind. In diesem Sinne kann man sagen, daß in Deutschland überall oder auch nirgends mehr Provinz ist.

Der Ausspruch „Zeit ist Geld“ soll aus Amerika stammen. Er besagt, daß den großen Dollarjägern bei ihrer geschäftlichen Jagd jede Minute kostbar ist, weil sie ihnen unermessliche Reichtümer einbringen kann. Keine Regel ist jedoch ohne Ausnahme, und diese regelmäßige Ausnahme trifft auch auf das Dollarland zu. In Louisiana hält ein ehrenwerter Senator eine bereits einwöchige Protestrede. Er lehnt das neue Lynchgesetz ab und geht, wie gemeldet wurde, bei seinen Ausführungen gegen den Gesetzentwurf sogar auf das alte Ägypten und Babylon zurück. Der ehrenwerte Senator gehört jedenfalls zu den Leuten, die unendlich viel Zeit haben. Er hält nicht vom Sprichwort, wonach Schweigen Gold ist. Er redet Stundenlang, tagelang, wochenlang, und scheint ein besonderes Vergnügen daran zu haben, sich und andere zu langweilen. Mag sein, daß das öffentliche Leben Amerikas das alles vertritt oder gar verlangt, und aber dünkt es eine lächerliche Zeitvergeudung, wenn man dem lieben Herrgott auf diese Weise nicht nur den Tag, sondern eine ganze Woche stiehlt. Tagelange eigener Art sind auch die französischen Verfassungsbücher. Sie wollen in den Generalstreik treten, wenn man ihre Forderungen nicht bewilligt. Nun werden die Herren Fußballspieler mit ihrem Streik allerdings keinem Menschen weh tun, nicht einmal in Frankreich. Hat sich der Erdball bisher all die Zeit um seine Achse gedreht, so wird er nicht dadurch aus seiner Bahn geschleudert, daß die französischen Verfassungsbücher nun keinen Ball mehr anrühren und keinen Fuß in Bewegung setzen. Es fragt sich aber, welchen Sinn kann um des Himmels willen so ein Streik haben? Das Streikfever — eine Krankheit, deren Bazillen bei uns schon längst ausgehoben sind — scheint anderswo noch immer zu Fieberdelirien zu führen. Wo die Menschen bloß bis viele Zeit hernehmen, daß sie sie mit dem denkbar größten Unfuss „ausfüllen“!

Nah und Fern Nordlicht über Europa Von Skandinavien bis Italien gesichtet

Ganz Europa hat die Ausnahme von Norddeutschland erlebt am 26. und 27. Januar das Wunder des Nordlichts, das im allgemeinen nur in den Polargegenden auftritt. Diesmal aber wurde diese herrliche Naturerscheinung in fast allen europäischen Staaten deutlich gesehen und hat vielfach große Verwirrung und Entsetzen hervorgerufen. Hier glaubte man an den Weltuntergang, dort an furchtbare Explosionen und Feuerbrände. Jedenfalls merkten verschiedene Staaten, daß die Bevölkerung vollkommen kopflos war und das Schrecklichste fürchtete. Erst ganz allmählich wurde man sich über das prächtige Natur Schauspiel klar und erkannte es als die Erscheinung des Nordlichts, das, wie die Wissenschaftler sagen, auf Vorhänge zurückzuführen ist, die sich vorher auf der Sonne abgespielt haben. Dabei werden gewisse Strahlen ausgesandt, die von dem Magnetfeld der Erde abgelenkt und umgebogen werden, bevor sie in die Atmosphäre eindringen. Bei dem Zusammenstoß mit den Molekülen der Luft werden Lichtstrahlen zum Leuchten gebracht.

In Mittel- und Süddeutschland strahlte das Nordlicht etwa in der neunten Abendstunde des 26. Januar auf. Besonders in Oberbaden erschien das Natur Schauspiel in nie gesehener Pracht. Der Himmel färbte sich blutrot, und die Vögel sahen in unwahrscheinlich hellem Licht. Im Allgäu sah man das wichtige Massiv der Alpen vor einem flammend roten Himmel. In Frankreich war das Leuchten gegen 10 Uhr abends so hell, daß man unter freiem Himmel die Zeitung lesen konnte. Die Bevölkerung glaubte, daß irgendwo schwere Explosionen erfolgt oder Feuer ausgebrochen sei, und war sehr beunruhigt. In der Schweiz versuchte man die seltene Naturerscheinung zu fotografieren. In Belgien hielt man die Fischerboote in den Häfen zurück, da man einen Wirbelsturm befürchtete. In England liefen die Menschen ins Freie, und Abergläubische meinten, das Ende der Welt sei gekommen. Die Kapitäne der einlaufenden Schiffe melbten, daß ihre Schiffskompaß abgelenkt wurden, und auch die Uebertragungen des Kurzwellensenders und die Telephone wurden erheblich gestört. In Skandinavien, wo das Nordlicht nichts Neues ist, war diesmal das Leuchten so stark, daß die Stunden der Nacht zum Tage wurden.

In Österreich hat das Nordlicht ganz besondere Aufregungen hervorgerufen. In Nieder- und Oberösterreich, im Burgenland und in der Steiermark glaubte man an eine furchtbare Feuerbrunst und machte die Feuerwehren mobil. Auf allen Straßen rasen die Feuerwehren der vermeintlichen Brandstätte entgegen.

In Oberitalien trat das Nordlicht in vielfarbigen Streifen auf blutrotem Grunde auf. In Venedig sah man das Matterhorn wie eine nachtblaue Kulisse vor dem feurigen Hintergrund des Himmels. Auch in Rom sah man das Nordlicht. In Griechenland wurde es stellenweise mehrere Stunden lang sichtbar. Auch aus Ungarn, Rumänien und Polen wird die Beobachtung dieser seltenen Naturerscheinung gemeldet.

Eine Folge der Nordlichterscheinung

Die Nordlichterscheinungen, die in Europa sichtbar waren, haben nach den Mitteilungen von Radio- und Telefongesellschaften den Kurzwellenverkehr über dem Atlantik so gut wie lahmgelegt. Die Radiogesellschaften konnten Telegramme nur mit langen Wellen hinüber- und herüber senden. Bemerkenswert war, daß die sogenannte Tageswelle von 16 Meter fast die ganze Nacht hindurch funktionierte, ausgenommen einige Abendstunden, in denen plötzlich jeder Kurzwellenverkehr unmöglich wurde.

Drei Kinder Opfer eines Wohnungsbrandes

In der bei Stuhlwehenburg gelegenen Ortschaft Rislang fielen drei Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren, die von den Eltern in der verschlossenen Wohnung allein gelassen worden waren, einem Wohnungsbrand zum Opfer. Als die Eltern von der Arbeit zurückkehrten, drangen ihnen dicke Rauchwolken entgegen. Auf bisher ungeklärte Weise war in der Wohnung ein Brand ausgebrochen, so daß alle drei Kinder durch Ersticken den Tod fanden.

Carola Neber in Sowjetrußland erschossen

Die Schauspielerin Carola Neber, die einst an den Bühnen Berlins tätig war — sie war die Frau des verstorbenen Dichters Raban — wanderte 1933 nach Sowjetrußland aus, wo sie zuerst ein Theater leitete und dann einen Ingenieur heiratete. Dieser war in den Prozeß der Tropf-Anhänger verwickelt, wurde zum Tode verurteilt und erschossen. Auch seiner Frau wurde ein Prozeß gemacht, der ebenfalls ein Todesurteil brachte, das auch vollstreckt wurde.

Munitionsexplosion in Paris

Riße mit Handgranaten fiel zu Boden — Zahlreiche Tote
Eine furchtbare Explosion erschütterte am Mittwoch den Pariser Vorort Villejuif. In einem Umkreis von über 200 Metern um die dort gelegene Nebenabteilung des städtischen Laboratoriums herum blieb keine Fensterscheibe heil. Das Gebäude selbst ging in Flammen auf, während fortgesetzt neue Explosionen erfolgten. Bei den Rettungsarbeiten wurden zunächst 14 Tote und zahlreiche Schwerverletzte aus den Trümmern des brennenden Gebäudes geborgen.

Zwei Chemiker des Laboratoriums und die bei der Verladung beschäftigten Soldaten wurden völlig zerrissen. Ein Vataillon des in Paris stehenden 21. Infanterieregiments wurde alarmiert und auf Kraftwagen nach Villejuif geschickt, um die Stätte der Katastrophe abzusperren. Ueber die Katastrophe verlautet u. a. folgendes: Die sonst ziemlich unbedeutende Nebenabteilung des städtischen Laboratoriums in Villejuif war durch die umfangreichen Waffen- und Munitionsfunde bei den Geheimbändlern und besonders durch die letzte Beschlagnahme in der Rue St. Lazare in Paris in ein wahres Waffenlager verwandelt worden. Wegen der starken Gefährdung für die umliegenden Straßen hatte man beschlossene, die Explosivstoffe, Handgranaten, Patronen usw. in das Artilleriedepono Vincennes abtransportieren zu lassen. In diesem Zweck waren zwei große Lastkraftwagen der Artillerie aus Vincennes vor dem in einem Park abseits gelegenen Laboratorium vorgefahren, und elf Soldaten hatten bereits begonnen, die Munitionskisten zu verladen. Hierbei ließ ein Soldat eine Riße fallen, die sofort explodierte, andere Handgranatenbehälter in Brand setzte und ebenfalls zur Explosion brachte.

Begnädigung durch den Führer

Der Führer und Reichkanzler hat die am 10. November 1937 von dem Sondergericht in Hamburg gegen den am 5. Oktober 1932 geborenen Heinrich Schulz wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthaus-

strafe von 15 Jahren umgewandelt. Der Verurteilte hat am 12. Februar 1937 in Hamburg den Hilfspolizisten Lehner erschossen, der ihn nach einem Diebstahl gefasst hatte; seine Täterhaft konnte erst erst 18 Jahre nach dem Mord, also kurz vor Eintritt der gesetzlichen Verjährungsfrist, festgestellt werden. Schulz hat in der Zwischenzeit zu einem einwandfreien Leben zurückgefunden.

Welter wandelte der Führer und Reichkanzler die von dem Schwurgericht in Halle a. d. S. gegen den am 9. September 1909 geborenen Paul Kramer wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren um. Der sonst gut beleumundete Verurteilte hat am 26. August 1937 seinen sieben Monate alten, fränkischen Sohn getötet, weil er ihn für lebensunfähig hielt und in seiner primitiven Denkweise keinen anderen Ausweg aus der durch die Krankheit des Sohnes hervorgerufenen wirtschaftlichen Bedrängnis fand.

Blutige Liebesstränge. Der Heißhwal in Offen war der Schauplatz einer blutigen Liebesstränge. Ein 30-jähriger Kraftfahrer und ein 30-jähriges Mädchen hatten den Entschluß gefaßt, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Das Mädchen tödete den Kraftfahrer durch einen Herzstoß und verletzte sich dann lebensgefährlich. Das gegenseitige Einverständnis geht aus dem hinterlassenen Brief hervor.

Zwei Tote bei einem Zusammenstoß. In Wlun (Kreis Moers) stießen zwei Lieferkraftwagen zusammen. Der Fahrer eines der Fahrzeuge wurde auf der Stelle getötet, während der Fahrer kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Jüdischer Preisdreißer verurteilt. Die Preisdreißerüberwachungsstelle der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken hat gegen den Alleinhaber des Sägewerks Franke und Rickwirth in Bamberg, den Juden Josef Kronacher, wegen ständiger Ueberschreitung der zulässigen Preise für Schnittholz eine Ordnungsstrafe von 15 000 Mark ausgesprochen. Die Firma hat geglaubt, sich um die gesetzlichen Preisdreißer überhaupt nicht kümmern zu brauchen, sondern sie hat unter Ausnutzung des gegenwärtigen gestiegenen Bedarfs einfach die Preise berechnet, die sie gerade noch erhalten konnte.

200 Fische zur Strecke gebracht. Der stellvertreter sächsische Hafenbesatz im Elsaß war nicht zuletzt auf das starke Vorkommen von Fischen zurückzuführen. Die bei Treßluden erzielten Strecken ließen hieran keinen Zweifel. In einigen Revieren konnten im Laufe des letzten Jagdjahres zwanzig und mehr Fische zur Strecke gebracht werden, darunter recht starke Exemplare, die einen wertvollen Fang lieferten. Die Gesamtfänge an Fischen ist mit mehr als 20 nicht zu hoch bemessen.

Bei der Löwendressur angefallen. Bei den städtischen Dressurarbeiten mit seinen Löwen wurde Kapitän Schneider in Gmünd von einem Tier angefallen. Während ein Witz in die Brust wegen des tiefen Manies, den Schneider trug, nicht tief eindringen konnte, erhielt er von mehreren Bissen ins Bein tiefe Fleischwunden. Es handelt sich bei diesem Tier um einen zweijährigen Löwen, der wegen seiner Jugend noch unberechenbar ist.

Großer Erfolg der Berliner Philharmoniker im Haag. Nach zweijähriger Pause gab Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern im Haag ein Gastkonzert. In seltener Vollendung wurden vor ausverkauftem Hause die 2. Leonoren-Ouverture von Beethoven, das 5. Brandenburgische Konzert von Bach und die 2. Sinfonie von Brahms durchgeführt. Der Beifall steigerte sich nach Schluß des Konzerts in nicht endenwollende Ovationen für Dirigent und Orchester. Die gesamte holländische Presse spendete den deutschen Künstlern hohes Lob.

Letzte Fahrt der „Walterland“. Der fast 60 000 Tonnen große Dampfer „Walterland“, der vor vier Jahren außer Dienst gestellt worden war und seitdem an einem Pier am Hudson in Hoboken (New Jersey) lag, hat am Dienstag seine letzte Fahrt angetreten, nachdem eine britische Metallfirma in Schottland ihn zum Abwracken gekauft hat. Die „Walterland“ ist der 1913 von der Hapag erbaute Turbinenschiffdampfer „Walterland“, der im Verfolg des Schandvertrages von Versailles in amerikanischen Besitz übergegangen war.

120 000 Francs bei einem französischen Dragonerregiment veruntreut. Ein Zahlmeister und zwei Unteroffiziere eines Dragonerregiments in Limoges sind zu fünf, bzw. vier, bzw. zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Im Verlaufe mehrerer Jahre hatten sie sich durch Fälschung der Kassenbündel für Fahrgeldvergütungen der Reservisten etwa 120 000 Francs widerrechtlich angeeignet.

Die Faschistenuniform Marconi als Erinnerungsgabe. Der Duce hat aus den Händen der Witwe des großen Erfinders Guglielmo Marconi dessen Schwarzhemd und Faschistenuniform als Erinnerungsgabe erhalten. Sie werden im Museum der faschistischen Revolution ausgestellt werden. Dann sollte Frau Marconi dem Duce noch mit, daß sie mit ihrer Tochter Elettra nach Schweden eingeladen worden sei, um an Stelle ihres verstorbenen Mannes an dem dort stattfindenden Welt-Radiokongreß teilzunehmen.

Schuldschiff „Deutschland“ in Pernambuco. Nach Mitteilung des Deutschen Schiffsvereins ist das Schuldschiff „Deutschland“ am 25. Januar wohlbehalten in Pernambuco eingetroffen. Es wird am 29. Januar die Heimreise antreten.

Deutsches Betriebe
Verwenden
Nur
30.1.1938
SOZ.-REVOLUTION
Bielefeld

Kleinvieh muß mithelfen

Die Bedeutung der Kleintierzucht

In Leipzig findet in diesen Tagen die 5. Reichskleintierzuchttagung statt, die durch die reiche Beschädigung von 13 000 Anstellern die große Bedeutung der Kleintierzucht für Ernährungs- und Rohstoffwirtschaft unterstreicht.

Als gleich im ersten Jahre der Erzeugungsschlacht die Forderungen nach Leistungssteigerung auch auf die Kleintierzucht ausgedehnt wurden, da fehlte es nicht an Stimmen, die da meinten, auf das Koningen im Stall des Schrebergärtners oder das Huhn des Städters läme es nicht an. Man betrachtete die Kleintierzucht mehr als Liebhaberei und nicht als bedeutsamen Zweig der Volkswirtschaft. Die Reichskleintierzuchttagung seit der Nachkriegszeit haben die Zweifler eines Besseren belehrt. Unsere nützlichen und freundlichen Hausgenossen im Kleintierhof liefern uns wertvollste Nahrungsmittel, aber auch ebenso edle und unentbehrliche Rohstoffe, wie Felle, Federn, Seide, Wachs und Angorawolle. Wohl kein Zweig der Wirtschaft ist so geeignet, aus den geringsten Mitteln volkswirtschaftliche Werte zu schaffen, wie gerade die Kleintierzucht. Es ist darum auch begreiflich, daß die Regierung in dem Bemühen um die deutsche Nahrungs- und Rohstofffreiheit der Kleintierzucht besondere Aufgaben gestellt hat, ihr aber auch die Mittel gibt, die Aufgaben zu lösen. Milliarden von an sich kleinen Einzelleistungen in unseren Geflügelhöfen und Ziegenställen, in unseren Bienenstöcken und Kaninchengehegen setzen sich zu einer Gesamtleistung zusammen, die, in Mark ausgedrückt, rund 1,2 Milliarden Mark ausmacht.

Das bedeutendste der Kleintiere ist das Huhn. Im Deutschen Reich gibt es etwa 88 Millionen Hühner, von denen 55 Millionen Legehennen sind. Im Reichsdurchschnitt legt eine Henne jährlich rund 90 Eier; die etwa 80 v. H., die in bäuerlichen und kleinen landwirtschaft-

lichen Betrieben gehalten werden, legen sogar im Durchschnitt nur 70 bis 80 Eier. Die in ordentlich geführten Geflügelbetrieben gehaltenen Hühner weifen aber eine Jahresleistung von 140 bis 170 Eiern auf. Wir müssen also erreichen, daß wenigstens der zehnte Teil der Hühner mit geringer Legeleistung durch leistungsfähige und Jungtiere, die im Jahre 130 bis 140 Eier legen, ersetzt wird.

Nicht erhebliche Anforderungen stellt der Vierjahresplan auch an die Kaninchenhaltung. Wir zählen in Deutschland etwa acht Millionen Stück. Hier soll ein günstigeres Zahlenverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Tieren und eine Erhöhung der Jahresnachzucht je Häslein von sechs auf zehn Jungtiere erreicht werden. Dadurch kann der Anfall an Kaninchenfleisch auf etwa eine Million Doppelposterer vermehrt werden. Das Kaninchen liefert aber nicht nur Fleisch, sondern auch Felle. Auch diese bedürfen unserer verstärkten Aufmerksamkeit. Bisher sind nur 70 v. H. verwertet worden. Außerdem war die Qualität der Felle oft derartig minderwertig, daß im Durchschnitt nur 40 Pf. je Stück gezahlt werden konnten. Ohne Zweifel läßt sich die Ausnutzung der Felle bis auf 90 v. H. steigern und die Qualität derart verbessern, daß ein Durchschnittspreis von 70 Pf. pro Stück erzielt werden kann. Insgesamt lassen sich dadurch die Verkaufserlöse um 34 Millionen Mark vermehren. An Angorawolle wurden im letzten Jahre etwa 50 000 Kilogramm gewonnen, Deutschland ist aber ausnahmefähig für 500 000 bis 800 000 Kilogramm Angorawolle. Von einem Tier können jährlich etwa 250 Gramm Wolle gewonnen werden. Da das Kilogramm Angorawolle durchschnittlich mit 20 Mark bezahlt wird und Kaninchen vorwiegend mit Abfällen aus Küche und Wirtschaft ernährt werden können, ist in der Angoraninchenhaltung für den Siedler der Weg zu einem lohnenden Nebenverdienst gegeben.

In der Ziegenhaltung gibt es zunächst den

Kortkriegsstand zu erreichen, gegenüber dem noch rund eine Million Ziegen fehlen. Von den 2,5 Millionen gehaltenen Ziegen sind 2 Millionen Milchziegen, die durchschnittlich jährlich 560 Liter Milch geben. Das Bestreben geht dahin, drei Millionen Ziegen zu halten und die Leistung um 100 Liter je Ziege und Jahr zu steigern. Gelingt das, so dürfte mit einem vermehrten Anfall von Ziegenmilch in Höhe von 850 Millionen Liter zu rechnen sein.

Auch von den Bienen — an sich schon ein sprichwörtliches Vorbild des Fleißes — werden höhere Leistungen verlangt. Aus rund 2,5 Millionen Wildbienen ernten wir im Jahre an Honig und Wachs für etwa 50 Millionen Mark. Für die Bienenhaltung gilt innerhalb des Vierjahresplanes der Grundsatz: „Jeder Züchter im Jahre wenigstens ein Volk mehr!“ Eine härtere Bienenhaltung wäre auch noch in anderer Hinsicht von Nutzen. Durch die Befruchtung der Kulturpflanzen schaffen die Bienen Werte, die von der Wissenschaft auf eine halbe Milliarde Mark geschätzt werden. Mehr Bienen werden uns auch mehr Früchte in Feld und Garten bringen.

Ein junger Zweig der Kleintierzucht ist der Seidenbau. Man soll nicht den Fehler begehen, die Seide als eine Luxusware zu betrachten, denn sie ist für unsere Technik und Luftfahrt ein lebensnotwendiger Rohstoff! Wenn man hört, daß seit 1934 die Zahl der Maulbeerbäume, deren Laub das einzige Futter der Seidenraupe ist, sich weit mehr als verdreifacht hat, so wird ersichtlich, daß dieser lohnende Nebenverdienst ein großes Ziel überaus rasch und tatkräftig verfolgt.

In der gesamten Kleintierhaltung müssen also immer noch höhere Leistungen verlangt werden. Das Ziel läßt sich nur bei vollem Einsatz erreichen. Die Bemühungen jedes Kleintierhalters zu verstärken, das ist Sinn und Zweck der Reichskleintierzuchttagung.

Wimm - Sport - Spiel

Die Gantung des DRE abgefaßt

Die für den 29. und 30. Januar angelegte Gantung des DRE mußte abgefaßt werden. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben. Der Tagungsort bleibt Chemnitz.

Großkampftage in Garmisch

Trotz der wenig winterlichen Witterung können die Wettbewerbe der 2. Internationalen Winterportwoche in Garmisch-Partenkirchen ungehindert durchgeführt werden. Am 26. Januar (Garmisch-Partenkirchen), bei den Frauen die Olympiasiegerin und Weltmeisterin Christa Graf (Freiburg), die mit 2:35,8 Minuten eine Bestzeit erreichte, hinter der die Zweite des Wettbewerbs, Lisa Reich (Garmisch-Partenkirchen) um nahezu fünf Sekunden zurückblieb. Mit weiteren 14 Ereignissen folgte dann erst die beste Schweizerin, Erna Steuri, vor Räte Grassegger.

Bei den Männern fielen von den Oesterreichern so starke Räufer, wie Anton Seelos, Balch und Rudi Matt wegen Verletzungen aus. Roman Bördle erzielte mit 4:22,4 Minuten eine prächtige Rekordzeit. Mit 4:27 Minuten kam ihm der beste Oesterreicher, Aneisl, noch am nächsten. Den dritten Platz belegte der Hittlerjunge Gantner aus Wiessee, der 4:30 Minuten benötigte. Weltmeister Alain (Frankreich) verlor einen Ski und mußte aufgeben. Olympiasieger Franz Pfnür mußte ebenfalls aufgeben. Weltmeister Franz Pfnür mußte ebenfalls aufgeben. Weltmeister Franz Pfnür mußte ebenfalls aufgeben.

Die Internationale Sternfahrt nach Monte Carlo hat wieder begonnen. Von Palermo, Neapel, Stabanger und anderen Orten Europas sind die zahlreichen Teilnehmer gestartet. Sicher deutsche Autos sind beteiligt, von denen fünf in Palermo gestartet sind, während die anderen beiden in Neapel und Stabanger auf die Reise gegangen sind. Gabriel wurde Weltmeister. Der belgische Billardspieler René Gabriel hat in Antwerpen das Turnier um die Weltmeisterschaft im Cadre 45/2 als einziger ohne Niederlage beendet und wurde damit Weltmeister, nachdem er eine ganze Reihe von neuen Weltrekorden aufgestellt hatte. Der deutsche Weitzer Jochim belegte den sechsten Platz.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Wangelnde Sorgfalt strafbar

Am Juli 1937 wurde in Leipzig eine 78 Jahre alte Fußgängerin unter einer vom Balkon des zweiten Stockwerkes herabgestürzten, fünfzig Pfund schweren Zinkverklebung begraben. Die Greisin verstarb bald an den schweren Verletzungen. Wegen fahrlässiger Züchtung hatte sich der für die Instandhaltung verantwortliche Mietigentümer des Hauses vor Gericht zu verantworten. Es ergab sich, daß er mehrfach und schon seit längerer Zeit auf den schadhaften Balkon aufmerksam gemacht worden war. Er hatte auch wenige Tage vor dem Unfall Handwerker für die Ausbesserung bestellt, allerdings gewisse Umstände mitsprechen, daß er sich nicht energisch genug um den Balkon kümmerte, so machte er sich allein schon dadurch strafbar, daß er nicht einmal für eine Absperrung der Gefahrenstelle vor seinem Grundstück Sorge getragen hatte, zumal sich gerade in der Nacht vor dem Unfall infolge eines Sturmes die Zinkverklebung besonders gefährdend gelockert hatte. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 240 Mark Geldstrafe.

Stweilacher Brandstifter kommt in Gefängnis

Der 24 Jahre alte Hermann Pampel aus Großpöden hatte sich zweimal in das Rittergut Großpöden geschlichen und in einem hölzernen Schuppen, der an den mit Vieh und Getreide gefüllten Stall und ein Wohngebäude angebaut war, Feuer gelegt, in beiden Fällen die Feuerwehr alarmiert und sich an den Löscharbeiten beteiligt. Vor dem Leipziger Schwurgericht konnte der Angeklagte keine vernünftige Erklärung für seine Taten geben. Da er im übrigen von Sachverständigen als vermindert zurechnungsfähig erklärt wurde, konnte die eigentlich bewirkte bebautere höhere Strafe gemäß § 51, Abs. 2, auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust gemindert werden. Daneben wurde die Unterbringung in eine Heil- und Erziehungsanstalt angedroht.



Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Bewegung erfolgt lt. Preislifte

Das geht die Hausgehilfin an!

Der Reichsjugendführer hat in seiner Anordnung vom 6. Januar für alle DAF-Mädels die Erlernung der Haushaltsführung zur Pflicht gemacht. Mädel — es gibt schwere und leichte Berufe und es ist nicht gesagt, daß die leichteren immer die besseren sind. Weht in Haushalten und helft den Frauen bei ihrer Arbeit — Ihr lernt dabei selbst etwas für Euer Leben!

Aber seht Euch die Haushalte an, in die Ihr geht und überlegt Euch, wo Euer Platz ist: Bei der Familie mit einem Hund — oder bei der mit vielen erbaulichen Kindern. Glaubt nicht, daß Ihr in einer Ein-Kind-Familie etwas vom Haushalt lernen könnt — das könnt Ihr nur bei einer Mutter, die dem Volke eine Anzahl Kinder geschenkt hat. Gibt es in Eurem Beruf etwas Schöneres als einer Hausfrau Kameradin zu sein, all Ihre Sorgen und Mühen zu teilen? Die „gnädige Frau“ von anno dazumal werdet Ihr heute in einer kinderreichen Mutter nicht finden — aber sie wird Euch leiten und einführen in die Arbeit einer ordentlichen Hausmutter. Ihr steht an einem Ehrenplatz, wenn Ihr Eure Hilfe einer kauseren kinderreichen Mutter gebt, Ihr achtet und ehrt diese Mutter, indem Ihr ihr Eure Hilfe schenkt. Dort habt Ihr die beste Vorbereitung für Euer eigenes späteres Muttersein und für Euer Wirken im eigenen, öffentlich mit recht vielen Kindern gelegneten Familienkreis! Wir wissen genau, daß es „leichtere“ Arbeit gibt bei den kinderlosen Ehepaaren; aber es ist Eure Sache, der kinderreichen Mutter zu helfen, und es ist ein Ehrenamt, mitzutun bei dieser großen Schlacht, die unser Volk noch auszukämpfen hat: Unser Volk hat seinen Bestand sicherzustellen mit vielen und gesunden Kindern. Hausgehilfinnen, helft diesen Müttern, die den Kampf um die Erhaltung unseres Volkes bereits auf sich genommen haben!

Straßenwetterdienst

Reichsbahnbahnen Schnee- und eisfrei. Reichsstraßen Schnee- und eisfrei. Nur in höheren Lagen festgefrorene Schneedecke. Straßen gestreut.

Wetterausblick für Freitag

Mäßiger bis frischer westlicher Wind. Beschleuderte Bewölkung und vereinzelte Schauer. Temperaturen im Flachlande tagsüber einige Grade über dem Gefrierpunkt, stellenweise leichter Nachtfrost. In höheren Lagen Temperaturen nur vorübergehend bis Null ansteigend.

(Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.)

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer. Vertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst: Heinz Haberland. Verantwortlicher Anzeigensachbearbeiter: Willy Schmidt, sämtlich in Zschopau. Rotationsdruck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. DA XII über 240 Zur Zeit ist Preislifte 8 gültig.

Nur noch 3 Tage Räumungs-Ausverkauf
 Einige gute Haus-, Tisch-, Wand- und Küchen-Uhren zu denkbar günstigen Preisen.
 Letzte Gelegenheit für Konfirmation preiswerten Schmuck und Geschenkartikel zu kaufen!
Frenzel Albertstraße 3

Gaststätte Lindengarten
 Zu unserem am Freitag stattfindenden **Schlachtfest** sowie vom Sonnabend bis Montag **fidelen Bockbierfestes** erlauben wir uns, alle Einwohner von Stadt und Land bestens einzuladen.
 Heil Hitler!
Franz Wolf und Frau

Restaurant Bruno Sengst + Wigandorf
 Morgen Freitag, 28. 1. **Schlachtfest** mit tags Weillfleisch **Anstich von ff. Bockbier** Sonnabend u. folgende Tage Fortziehung d. Bockbierfestes in Brauwerkshaus für Unterhaltung ist gefordert!
 Es laden freundlich ein **Bruno Sengst und Frau.**

Kimmers Gasthaus, Krumbornersdorf
 Morgen Freitag **Schlachtfest** Sonnabend, Sonntag und Montag **Bockbierfest** wovun freundlich einladet **Ernst Kimmer**

Jede Anzeige bringt einen sicheren Erfolg in der gelesensten Heimatzeitung, im **Zschopauer Tageblatt und Anzeiger**

Schon bei 1 Liter erhalten Sie **Verrentweine** zu totalen billigen Preisen:

Heidelbeer-Wein	litr. 70 Pf.
Johannisbeer-Wein, rot	75 "
Johannisbeer-Wein, schwarz	80 "
Stachelbeer-Wein	70 "
Obst-Wermut-Wein	70 "
Brombeer-Wein	80 "
Erdbeer-Wein	90 "

August Gen
 Empfehle für Sonnabend **Safen** im Feil, gefärbt, auch einzelne Teile. — Erbittet Vorbestellung.
Georg Heinig

Huberbauerhof
 Sonnabend, den 29. Januar **Maskenball**
 3700 qm Land spottbillig zu verkaufen. Zu erfahren im Tageblatt.

Vereins- und Festdrucksachen in geschmackvoller Ausführung liefert **Zschopauer Tageblatt und Anzeiger**

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster Sie finden die **Erzgebirgs-Tracht** ausgestellt Stoffe in allen Farben vorrätig **Linus Schmidt & Sohn**

Bahnhofsgaststätte Zschopau
 Morgen Freitag vormittag **Wellfleisch** später das Uebliche
 Hierzu laden freundl. ein **Willy Barthold u. Frau**

Bezirks-Außenbeamter Versicherungs-A. G.
 für das Erzgebirge von sehr gut eingeführte unt. günst. Anstellungsbedingungen in mögl. dauernde Stellung gesucht. Gute Organisation und Versich.-Bestände vorhanden. Nur tüchtige Fachleute kommen in Betracht! Angebote von Interessent. unter „Erzgebirge 1938“ an die Geschäftsstelle des Zschopauer Tageblattes erbeten.

Das ist der Ring zum Feiern und Putzen!
ATA
 Beschriftet in der Postkarte.

Huberbauerhof
 Zschopau Golenau Harold
 donnerstags, sonnabends sonntags **Dienstauf**
 Deutsche Gläsergesellschaft
 Orisorein Zschopau
 Morgen Freitag, 28. 1. ds. Js. 20^u Uhr im **Weslerhausgasse** Hauptversammlung
 T.O.: Geschäftliches, Bericht-erstellung, Vereinsleiter-Wahl, Verschiedenes — anschließend gefelliges Beisammensein.

Gesellschaftsfahrten G. Lanzsch
 Sonntag 7 Uhr letzte Fahrt zur Operette: **„Der Obersteiger“** Sonnabend und Sonntag 28. und 27. Februar **1 1/2 Tage nach Berlin** zur großen internationalen **Autosausstellung**. — Abfahrt 8 Uhr. Fahrpreis 12,- Mark. Bei gütlicher Vorbestellung kann Uebernachtung befragt werden unter **Ruf 769**

Mühlenbrot, 1 Sorte	4 Pfund 60 Pf.
Mühlenbrot	2 kg 48 Pf.
Eisen-Lecithin-Brot	2 kg 58 Pf.
Bauernbrot	1 kg 30 Pf.
Vollkornbrot	1 kg 31 Pf.
Kaffeestollen	Stück 55 Pf.
Vollmilchbrot	Stück 50 Pf.
Marinierte Heringe	Stück 10 Pf.
Deutsche Vollheringe	Stück 8 Pf.
Deutsche Vollheringe	10 Stück 78 Pf.
Deutsche Vollheringe	Stück 4 Pf.
Deutsche Vollheringe	10 Stück 35 Pf.
Frisches Sauerkraut	500 g 18 Pf.
Frische Bäcklinge	500 g 39 Pf.
Geräucherte Matjesheringe	Stück 14 Pf.
... und 8% Rabatt!	

Hamburger Kaffeelager
 Inh. Otto Böhmig
 Zschopau Neumarkt 18

Anzeigen für den Winter - Schluß - Verkauf
 bitten wir uns bis spätestens Freitag nachmittag auszusenden. Die rechtzeitige Aufgabe sichert Ihnen gute Sagenhaltung, deshalb beste Werbewirkung!
Zschopauer Tageblatt
 Adolf-Hilfer-Strasse 21. — Fernruf Zschopau 712.

Warenverteiler(in)
 für Zschopau und Umgebung gesucht. (Kleine Sicherheit für Warenlager erwünscht) Befähigt für unabhängigen Mann oder Frau. Wer sich einen Dauerberuf erwirken will, meldet sich vorerst schriftlich bei B. Osterhorn, Chemnitz, Sonnenstraße 25.
Ein kleineres, mittleres Wohnhaus zu kaufen gesucht Zschopau od. Umgebung. Angebote unter „d. B. 22“ an das Tageblatt.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Chemischer Schlachtwirtschaft

Der amtliche Bericht vom 26. Januar 1938

Schlachtwirtschaft	Menge	Wirtschaft	Schlachtwert	Preis
1. Rinder	488			
A. Ochsen	99	a) vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	43	
		b) sonstige vollfleischige	30	
		c) fleischige	34	
		d) gering gemästete	—	
B. Bullen	84	a) jüngere vollf., höchst. Schlachtwertes	41	
		b) sonstige vollfleischige od. ausgemäst.	37	
		c) fleischige	—	
		d) gering gemästete	—	
C. Kühe	284	a) jüngere vollf., höchst. Schlachtwertes	41	
		b) sonstige vollfleischige od. ausgemäst.	37	
		c) fleischige	81	
		d) gering gemästete	23	
D. Ferkel	19	a) vollf. ausgemäst., höchst. Schlachtwert.	43	
		b) sonstige vollfleischige	88	
		c) fleischige	—	
		d) gering gemästete	—	
2. Schafe				
A. Sonderl.	881	a) Doppellender, beste Maß	—	
B. And. Käb.		a) beste Maß- und Sauglähler	60-63	
		b) mittlere Maß- und Sauglähler	51-57	
		c) geringere Sauglähler	42-48	
		d) geringe Käbber	30-38	
3. Lämmer, Hammel u. Gänse				
A. Lämmer u. Hammel	688	a) beste Maßlämmer	—	
		1. Stallmaßlämmer	—	
		2. Heilf. Weidenmaßlämmer	—	
		b) beste jüngere Maßlämmer	40-52	
		1. Stallmaß	—	
		2. Heilf. Maß	—	
		c) mittl. Maßlämmer u. Hilt. Maßl.	40-45	
		d) geringere Lämmer- und Hammel	—	
B. Schafe		a) beste Schafe	40-42	
		b) mittlere Schafe	34-36	
		c) geringe Schafe	—	
Schweine	2132	a) Ferkelschweine bis 300 Pfd Lebendgew.	55,50	
		b) vollfleischige Schweine 240-300 Pfd.	53,50	
		c) vollfleisch. Schweine u. 200-240 Pfd.	51,50	
		d) vollf. Schweine von 100-200 Pfd.	48,50	
		e) fleischige Schweine u. 120-160 Pfd.	—	
		f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—	
		g) Sauen a) fettspeckig	52,50	
		b) andere Sauen	50,50	

Ueberland: Rinder, darunter Ochsen, Bullen, Kühe, Ferkel, Schafe, Schweine, Ferkel.
 Geschäftsgang: Rinder verteilt, Rinder langsam, Schweine verteilt, Schafe mittel.

Amstlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Chemnitz.
 Bei dem am Mittwoch nachmittag abgehaltenen Großmarkt machte sich auf allen Gebieten wieder eine regere Nachfrage bemerkbar, doch waren die Preise im allgemeinen so gut wie keinerlei Schwankungen unterworfen.

Es wurden folgende amtlich: Preisfeststellungen vorgenommen: Weizen Handelspreis 203-207, Weizen Festpreis 199-213, Roggen Handelspreis 194-197, Roggen Festpreis 191-194, Industrieernte, Sommerernte zu Brauereien, Futtergerste Handelspreis 179, Futtergerste Festpreis 175, Hafer Handelspreis 168-171, Hafer Festpreis 165-168, Mais Kaplata, Mais Einquantin, Weizenmehl 28,90, Roggenmehl 21,90-22,95, Weizenfuttermehl 13,75-14,05, Weizenkleie 11,25-11,55, Roggenkleie 10,10-10,70, Stroh Erzeugerpreis 3,65-3,80, Großhandelspreis 4,55-4,60, Heu Erzeugerpreis 4,60 bis 4,90, Heu Großhandelspreis 5,50-5,80 RM.

Amstliche Berliner Notierungen vom 26. Januar

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)
 Berliner Wertpapierbörse. Der Aktienmarkt lag wieder still, die Kursentwicklung war uneinheitlich. Am Markt der festverzinslichen Werte konnten Hamburger Hypothekendarlehen auf 100,75 nach 100 anziehen. Von bankwirtschaftlichen Pfandbriefen zog die Westfalenemission auf 100 an. Am Markt der Schatzanweisungen waren 1935er Reichsbankemission auf 100,80 nach 101 nachgebend. Die Umschuldungsanleihe wieder 95,10. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld auf 2,75 bis 3 v. S. heraufgesetzt.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen) Argentinien 0,727 (0,731); Belgien 41,94 (42,02); Dänemark 55,40 (55,52); Danzig 47,00 (47,10); England 12,41 (12,44); Frankreich 8,142 (8,158); Holland 138,32 (138,60); Italien 13,00 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 62,37 (62,49); Österreich 48,95 (49,05); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,97 (64,09); Schweiz 57,35 (57,48); Spanien 14,49 (14,51); Tschechoslowakei 8,711 (8,729); Vereinigte Staaten von Amerika 2,484 (2,488).

Radio-Rundschau

Freitag, den 28. Januar 1938.
 Deutschlandfunk. 6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetter, anst. Schallplatten. 6.30 Frühkonzert. Dazwischen 7.00 Nachrichten. 9.40 Kleine Turnstunde. 10.00 Jagd auf Wall. 10.30 Die Bergwacht im Winter. 11.30 Dreifig bunte Minuten (Schallplatten), anst. Wetter. 12.00 Musik zum Mittag. 13.00 Glückwünsche. 13.50 Nachrichten. 14.00 Märiele von Zwei bis Drei. 15.00 Wetter- und Wärfenberichte, Marktbericht. 15.15 Kinderlieder. 15.40 Der Bauer und sein Hof. Jungmädel erzählen. 16.00 Musik am Nachmittag. 18.00 Kammermusik. 18.40 Der Film vom Himalaya. 19.00 Kernspruch, Wetter- und Kurznachrichten. 19.10 „Der Waffenschmied“. Heitere Oper von Vorhagen. 21.00 Deutschlandecho. 21.20 Der Tag klingt aus... 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anst. Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Zur Unterhaltung.
 Völpz. 6.00 Morgenruf, Wetter, Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. Dazwischen 6.50 Nachrichten, Wetter für den Bauern. 8.00 Gymnastik. 8.20 Kleine Musik. 8.30 Konzert. 9.30 Besuch beim Bibabühemann. 10.00 Wir gewinnen die Heimat. 10.30 Wetter, Tagesprogramm. 11.35 Heute vor... Jahren. 11.40 Lustige Stille. 11.55 Zeit, Wetter. 12.00 Musik für die Arbeitspause. 13.00 Zeit, Wetter, Nachrichten. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten, Börse; anst. Schöne Stimmen. 15.10 Am Tor zur Welt. Buchbericht. 15.30 Konzertstunde. 16.00 Konzert. Dazw. 17.00 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachricht-

ten. 18.00 Wissen und Fortschritt. 18.15 Klein: Kammermusik. 18.40 Internationale Wintersportwoche. 19.00 Nachrichten. 19.10 Musikalisches Zwischenpiel. 19.25 Witzgeschichten aus dem Sowjetparadies. 19.35 Ferien vom Freitag. 21.00 Im Reich der blauen Blume. 22.00 Nachrichten, Sport, Wetter, Schenkerberichte. 22.30 Musik aus Dresden.

Büchertisch

Ermäßigung und Niederschlagung der Hauszinssteuer. Was der Vermieter und Mieter davon wissen muß. Von H. Schulz. Verlag W. B. Stofffuß, Bonn. RM. 1.00. Auch heute noch haben zahlreiche Hauseigentümer von den verschiedenen Steuererleichterungen, die bei der Hauszinssteuer nur auf Antrag zugewilligt werden, keinen oder keinen vollständigen Gebrauch gemacht. Wer sich keine Kenntnis über die bestehenden Hauszinssteuererleichterungen verschafft, benachteiligt sich steuerlich selbst! Die verschiedenen Möglichkeiten werden in dieser Schrift kurz und sachlich erörtert und durch Antragsskizzen wird die Darstellung anschaulich und leicht verständlich. In den Antragsskizzen, die es dem Lesenden ermöglichen, Anträge ohne fremde Hilfe zu stellen, ist auch ein solcher aufgenommen worden, der neben Ermäßigung der Hauszinssteuer eine Ermäßigung der Grundbesitzsteuer beantragt. Das Gesetz vom 30. 3. 1935 und der neue Erlass vom 5. 3. 1937 hat wichtige Umstellungen gebracht, die der Verfasser in dieser Schrift berücksichtigt.

Ein Ehrenblatt der Sächsischen Armee

Umfangreiches Werk über den Königlich Sächsischen Militär-St. Heinrichs-Orden 1736 bis 1918.
 Im Verlag der Buchdruckerei der Witzlums und Bertha von Baensch Stiftung, Dresden, ist das bereits im vorigen Herbst angekündigte Buch über den „Königlich Sächsischen Militär-St. Heinrichs-Orden“ erschienen. Sieben ehemalige sächsische Offiziere haben unter Leitung von Oberst a. D. Georg Richter das Ehrenbuch geschaffen. Es umfaßt 732 Druckseiten und ist geschmackvoll und dauerhaft in Ganzleinen gebunden. (Preis 10 Mark.) Geleitworte des Markgrafen von Meissen und des Generals der Infanterie Horst Eder von der Planty als des noch lebenden ranghöchsten sächsischen Offiziers sowie ein Wortwort der Verfasser sind dem reichen Inhalt, der sich in drei Abschnitte gliedert, vorangestellt.
 Der erste Abschnitt enthält eine kulturgeschichtlich sehr wertvolle Abhandlung über die Gründung des Ordens, die Satzungen, Eidesformeln und die Entwicklung vom Jahre 1736 bis zum Jahre 1918. Der zweite Abschnitt umfaßt die Namen und Verleihungsdaten von 736 Offizieren, die den Orden bis zum Beginn des Weltkrieges erhalten haben. Im dritten Abschnitt, dem Hauptteil des Buches, sind alle diejenigen Offiziere des deutschen Heeres bzw. der verbündeten Staaten aufgeführt, denen der Militär-St. Heinrichs-Orden im Weltkrieg verliehen wurde; es sind dies zwölf Großkreuze, 14 Kommandeurkreuze I. 153 II. Klasse und 2717 Ritterkreuze. Jeder Inhaber ist mit Namen, Geburtsort und -datum, letztem Friedensstruppenteil oder Berufszugehörigkeit und dem Tag der Verleihung aufgeführt, dem sich eine auf Grund der Akten bearbeitete Schilderung der kriegerischen Leistung anschließt, die den Anlaß zur Verleihung gegeben hat. Schon hieraus geht hervor, welchen hohen Wert das Buch nicht nur für die Beliehenen selbst und ihre Angehörigen, sondern auch für Forschungen auf dem Gebiet der Herkunftsüberlieferung, Kriegsgeschichte, Heimatkunde, Sippen- und Familienforschung sowie für die Verbreitung von und über das „Heimatwertes Sachsen“ hat. Eine weite Verbreitung wäre im Interesse der Geschichte unserer sächsischen Heimat und besonders der ruhmvollen Kriegsgeschichte der sächsischen Armee zu wünschen.
 Gotthold Bäßler, Oberleutnant a. D.

Das Medaillonbild der blonden Frau

Roman von Anny v. Panhuyss.

29. Fortsetzung.
 „Samohl“ befähigte Renate, „aber ich kam nicht zu Ihnen, sondern zu einer Schriftstellerin, die sich Elida Iffenstein nannte.“
 Er lächelte. „Elida Iffenstein ist mein Pseudonym, unter diesem Namen lasse ich meine Romane erscheinen, mein Fräulein. Wenn es Ihnen recht ist, können wir nun beginnen. Nehmen Sie dort drüben am Tische Platz. Ich werde erst einmal sehen, wie Sie stenographieren.“
 Renate dachte nicht daran, sich an den bezeichneten Platz zu setzen.
 Der Freund von Otto Holz war ihr widerwärtig.
 Sie sagte heftig: „Es tut mir leid, aber ich muß wieder gehen. Nur der Glaube, der Brief wäre tatsächlich von einer Dame, bewog mich, der Aufforderung Folge zu leisten.“
 Er ließ sie nicht an sich vorbeistehen.
 „Sie sollten sich doch nicht mit so kleinen Bedenken abplagen. Es müßte Ihnen doch gleich sein, ob Ihnen eine Dame oder ein Herr einen Roman diktiert? Sie wollen doch Geld verdienen! Na also, dazu will ich Ihnen ja verhelfen. Anscheinend sind Sie auch nicht mit Arbeit überlastet, sonst wären Sie nicht so überaus pünktlich hier gewesen.“
 Er setzte eine teilnehmende Miene auf.
 „Eine Schönheit wie Sie sollte sich überhaupt nicht in so einem undankbaren Beruf abrackern. Reich werden Sie durch die Wärfen überhaupt nicht. Und wo wohnen Sie denn? An der Zanowigstraße? Da wohnt doch keine Person wie Sie, die nur zu wintern braucht, um ein ganzes Regiment von Männern zu Füßen zu sehen, bereit, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen.“
 Sein Lächeln ward dreist.
 „Zerkloppen Sie sich doch nicht die zarten Fingerspitzen auf der Maschine. Kommen Sie, Schöne, setzen wir uns und reden wir von Ihrer Zukunft! Ich bin ein Mensch, der für Ihren Vorteil allerlei tun kann. Für ein paar freundliche Worte von Ihnen gebe ich durchs Feuer!“
 Er machte eine Armbewegung, als wollte er sie umarmen.
 Sie stützte an das Fenster, riß den Spinnvorhang so weit beiseite, daß er davon heruntergerissen ward und ließe den einen Fensterflügel.
 „Ich schreie so laut um Hilfe, daß alle Straßenpassanten aufmerksam werden, wenn Sie mich jetzt nicht hinauslassen. Rufen Sie mich aber mit einem Versprechen an und gebeten Sie mich viellecht an der Tür wieder festzusetzen, schreie ich dort. Das ganze Haus mag dann zusammenstürzen.“
 Er Ton ließ keinen Zweifel an dem Ernst ihrer Absicht aufkommen.
 Trotzdem gab er nicht nach, sondern kam auf sie zu, riß sie vom Fenster und sagte: „Teufelsweib, jetzt fähst du in der Halle, ja bloß, wenn ich dich vorläufig weghebe, weg!“

Weiß darauf hatte er einen Schlag im Gesicht. Die Augen trünten ihm davon.
 Schon hatte Renate die Klinke niedergedrückt und stand draußen im Korridor, wo jetzt Licht brannte.
 Und nun sah Renate die blonde Frau vor sich, die sie mit bitterbösem Blick empfing.
 Renate stürzte die Treppen hinunter. O, nur erst aus diesem Hause heraus sein, aus dieser Gegend!
 Auf der Straße angekommen, atmete sie auf, aber sie wanderte ziellos umher, in dieser verzweifelten Stimmung machte sie nicht heimgehen. Sie mußte erst etwas ihre Ruhe wiedergewinnen.
 Du lieber Himmel, welchen Abenteuern war sie denn preisgegeben? Und auf die Einnahme von der Schriftstellerin hatte sie sich so sehr gestreut! Sie hatte wirklich kein Glück, aber auch gar keins.
 Vor Karl Kruse im Zimmer aber stand die Dede und schimpfte.
 „Einen schönen Krach hat das Weibsbild vollführt, so was verkehrt einem möglicherweise die Mieter. Und nun überlege mal gefälligst, wozu war der Blödsinn eigentlich? Ich habe dir gleich gesagt: Alter Freund, mit so einer ist nichts anzufangen!“ Ihr viel zu volles Gesicht verhäuferte sich. „Ich bin dir zu alt, zu dick, ich gefalle dir nicht mehr. Mich brauchst du nur noch, um die Schmutzereien für dein Wurfbüchlein zuzutragen. Gutmütig, wie ich bin, habe ich einmal zu der Affensondie ein Auge zugedrückt, aber noch einmal komm mir mit so was nicht.“
 Er schaute wütend: „Der werde ich einen Denkartel geben, an den sie sich ihr Leben lang erinnern soll. Will man so einer noch vorwärts helfen und das ist der Dank.“
 Die Dede lachte laut.
 „Nach doch nicht so komische Wärfen! Und nun beruhige dich, Karlechen, und sei gemächlich. Führe mich aus, ich habe Appetit auf Pastetchen, auf Huhn mit Reis und ein Gläschen Sekt.“
 Er schien nicht besonders erbaut von dem Vorschlag, aber er nickte.
 In einer knappen Viertelstunde hatte sie sich zum Ausgang umgesehen.
 Hätte sie Renate so gesehen, würde sie in ihr sofort die Person erkannt haben, die vor einigen Monaten, als sie sich mit dem Rentier Sondermann unterhalten, auf der anderen Straßenseite neben Karl Kruse hergegangen war.
 Renate aber lief in ihrer Aufregung lange umher, ehe sie sich entschloß, heimzugehen.
 Frau Kusche zog sie gleich in die Stube.
 „Was sind Sie lange weggeblieben! Aber det is natürlich een jutet Zecken, sonst wär'n Se all vilte früher da.“
 Dann erzählte Renate, oft von Schlußchen unterbrochen, was sie erlebt hatte.
 Frau Kusche streichelte sanft das schimmernde Blondhaar, aber ihr Schimpfen war weniger sanft.
 In einem stillen, vornehmen Hotel am Tiergarten sah Juan Casero, Finanzier aus Uruguay, in seinem Zimmer und las den Bericht der Auskunftei, den er erbeten. Ein Sach von Paris aus hatte er seine Anfrage nach Berlin geschickt und vorhin hatte ihm die Auskunftei auf tele-

phonischen Anruf sofort das Erkundigungsergebnat durch einen Boten übermittelt.
 Juan Casero, der, ehe er seine Nationalität wechselte, Heinz Hausmann hieß, las aufmerksam, was er schon so lange zu wissen gewünscht, las, was aus dem kleinen blauen Geschöpf geworden, dem er den Vater gestiftet, das er um ein paar tausend Mark gebracht, dem er das Bildchen seiner wunderhübschen Mutter mit fortgenommen.
 Seit langen Jahren trug er die große unbezahlte Schuld mit sich herum, jetzt mußte er es gutmachen, auf irgendeine unauffällige Weise.
 Sein Schwiegervater hatte ihn in wichtiger Geschäftsangelegenheit nach England geschickt, und da er nun einmal auf dem Kontinent war, fuhr er auch nach Deutschland.
 Juan Casero aus Uruguay brauchte vor den Behörden keine Angst mehr zu haben. Niemand würde auf die Idee verfallen, er könne mit jenem jungen Inspektor, der einmal fluchtartig Deutschland verlassen, identisch sein.
 Also hatte er es gewagt.
 Er las nun den Bericht der Auskunftei, der trocken und sachlich abgefaßt war.
 Da stand: Renate Sophie Gertraude Wittenborn ist die Tochter des früheren Rechtsanwalts und späteren Rechtskonsulenten Franz Wittenborn und seiner Gattin Eva. Franz Wittenborn wurde von einem jungen Menschen, den er im Spiel betrogen haben sollte, getötet. Seine Tochter wurde von der Pensionärin Hedwig Sanders erzogen. Nach deren Tod war sie darauf angewiesen, sich ihr Brot zu verdienen. Sie war aber schon zu Zeiten ihrer Beschäftigung in einer Handelsschule ausgebildet und seit ein paar Jahren in Stellung bei dem Bauunternehmer Markus Berndt. Doch plötzlich verlor sie die Stellung. Der Grund dazu ist nicht festzustellen. Sie lebt jetzt bei der Inhaberin einer kleinen Wäscherei und Bügeleri, die Frau Kusche heißt, und ernährt sich durch Maschinenabschriften, die sie im Hause anfertigt.
 Juan Casero lehnte sich in seinen Stuhl zurück.
 Nun war er unterrichtet, wo sich das kleine blasse Ding von damals als erwachsenes Mädchen befand.
 In guten Verhältnissen lebte sie also nicht. Er würde Gelegenheit zum Gutmachen haben.
 Er blickte wieder auf das Papier.
 Wie kühl und nüchtern da stand: Franz Wittenborn wurde von einem jungen Menschen, den er im Spiel betrogen haben sollte, getötet.
 Ihm war es, als läge Franz Wittenborn wieder vor ihm wie in jener Nacht vor mehr als elf Jahren, als läge er die wunderhübschen goldbraunen Augen des Kindes groß und bang fragend auf sich ruhen.
 Juan Casero erhob sich und schritt durch das Zimmer. Verenas Gestalt stand plötzlich vor ihm, ihr kluger Blick sah ihn an.
 Weit über das Meer, aus ihrem stillen Grabe in den Pampas von Uruguay kam sie, um ihn zu ermutigen und ihm zu wiederholen, was sie ihm im Leben so oft gesagt: Du handelst nur in Notwehr, vergiß das nicht!
 (Fortsetzung folgt)

Kurzgefaßt in Waziristan

Eine Weltmacht gegen den Fakir von Ipi

Die anglo-indische Armee an der Nordwestgrenze — Englands Wacht am Khyberpaß

I. Fortsetzung.

Nicht immer ist das Leben des englischen Soldaten im fernen Waziristan von den dunklen und geheimnisvollen Wesen des Landes und dem Fanatismus seiner Bewohner bedroht. Der Alltag in den Garnisonen trägt liebliche Züge, wenn auch ein ständiges Auf-der-Wacht-Sein notwendig ist.

Im Schwimmbad des Ghymkana-Klubs in Kohat acht der zweieinundsitzigjährige Oberst der Artillerie Eaddell auf dem Sprungbrett. Wie ein Pfeil schießt sein schlanker brauner Körper mit einem Kopfsprung in das Wasser, um nach einer Minute Unterwasser schwimmend in der Umrandung eines als Floß dienenden roten Gummiringes wieder aufzutauhen. Dann läßt sich der Oberst auf dem Gummipolster nieder und treibt, Sonne und Wasserbad vereinend, auf und ab. Ein Diener reicht ihm Tropfenhelm und frische Limonade; das Gesicht des Obersten strahlt; nun erst fühlt er sich wirklich behaglich. Die Temperatur an diesem Sonntagmorgen zeigt 45 Grad Celsius.

Am Ufer beobachten die Leutnants Murphy, Brown und Lancaster den Genieher. Sie geben sich ein geheimes Zeichen, und dann fliehen sie von einer Klippe des Bassins, wo der Oberst sie nicht bemerken kann, wie die Seeheute ins Wasser. Im Strudel der durch den dreifachen Sprung erzeugten Fontänen verliert der Oberst die Balance; der Tropfenhelm schießt ihm fest, aber das Limonadenglas entleert seiner Hand und fällt in schräger Bahn auf den Grund des Pools. Im nächsten Augenblick ist zwischen dem zweieinundsitzigjährigen und seinen blutjungen Untergebenen die schönste Wasserfackel im Gange. Murphy denkt, daß drei gegen einen unfair sei und wechselt die Partei. Eaddell nimmt Lancaster in den

in den Bittinen von Liebhabern gestiftet wurden. Bei Tisch sitzen die Offiziere durcheinander, die älteren gelegentlich zusammen. Echt englisch sind Zeitungspulte auf den Stühlen. Wer nicht reden will, liest während der Mahlzeiten in einem Magazin, die übrigen finden das weder unhöflich noch störend. Sie vertreten die Ansicht, daß man sich in einer kleinen entlegenen Garnison nicht dauernd Neuigkeiten zu sagen hat.

Kasernen zwischen Blumen

Das Essen ähnelt bis in die letzte Kleinigkeit dem daheim. Außer dem gelegentlich aufgesetzten Curry wird nicht die geringste Konzeption an die indische Küche gemacht. Getrunken wird den ganzen Tag, Alkohol meist erst nach Sonnenuntergang. Wein und Sherry, pur und als Zusatz zu Zitronensaft, sind die Lieblingsgetränke. Und vor allem Bier. Die Engländer in den Tropen trinken sicher so viel Bier wie die Deutschen, als Votale bevorzugen sie silberne Gefäße, deren Boden aus Glas ist. Mit der Zeit wird das Bier noch den Whisky verdrängen, deutsche Marken werden überall gelagert. Jeder Offizier hält Hunde. Es muß genau so ein Hund wie zu Hause sein, und merkwürdig genug haben Spanier, Forsterrier, Sattler, Vorsteherhunde, ja selbst Bernhardiner sich schnell genug in den Tropen eingewöhnt.

Der Dienst spielt sich in aller Frühe ab. Um zehn Uhr sind die Truppen meist schon wieder in der Kaserne, wo Pferde und Waffen gepuht werden. Jedes Regiment hat seine Gärtner, häufig sind nicht nur die Weisen, sondern auch die Kasernen von blühenden Blumen umgeben, auf den Tischen steht nie ein frisch geschnittener Strauß. All diese Dinge bezahlt der Offizier aus seiner Tasche, mit einer bei Männern ganz ungewöhnlichen Liebe für die

das Wohlwollen der den Straßen benachbarten Stämme ersetzt. Dieses Wohlwollen kostet, wie an anderer Stelle beschrieben, der Regierung der Nordwestprovinz einen Haufen Gold. Manche Reisende überläuft ein Gruseln. Sehr zu unrecht, im allgemeinen beobachten die Stämme die mit ihnen geschlossenen Verträge sehr wohl. Vor Vannu in einem ausgetrockneten Flußtal sieht wieder ein Schild, diesmal künde es, daß wir soeben die militärische Grenze Waziristans überschritten haben.

Von Kohat aus geht es weiter in das Innere des Landes über Vannu nach der wichtigen Militärstation Razmat. Vannu liegt eine gute Stunde hinter uns, das Gesicht meines indischen Dieners, der im Fond des Wagens mit meinem Gepäck verstaubt ist, wird immer länger. Er hat mir in Bombay zwar versichert, er sei ein Mann aus dem Norden, aber jetzt geht ihm die Nase doch zu sehr in die Einsamkeit. Allmählich packt ihn die panische Furcht, die der Hindu vor allem hat, was mit den mohammedanischen Vergewaltigern am Rande des Himalaja zu tun hat.

Die Landschaft gleicht Mondbergen. Jede Vegetation hat aufgehört, in bizarren Schroffen stoken die Felswände gegeneinander, übereinander, die merkwürdigsten Stein-gebilde mischeln sich in dem heißglühenden rötlichen Licht. Manchmal scheinen sie Löwenköpfe, dann wieder langgestreckte Heerhaufen, messerscharf schneiden die Schichtlinien den Himmel in Stücke, die weißen Ghauffesteine glühen wie Kobolde, fast ist es schwer, in dieser Umwelt die Straße zu halten. Die versteinerten Flußläufe sind von milchigem Salzschlamm überzogen, man braucht bloß zu tragen und kann Körbe mit Mineralien füllen. Dann heiße, staubige Ebenen, Dörfer.

Wie Königsreise tragen die stolzen braunhäutigen Weiber ihre messingbesten Wasserkrüge zum Behälter, kräftige braune Flegel stehen auf zwei Beinen und tauchen ihre spitzhörigen Köpfe in Baumzweige, deren Kronen schattensuchende Kamelie gemächlich abspießen. Und wieder die Steinwüste, die flachen Siedlungen verlieren sich und werden zu bergkrönenden Felsen. Alle Brücken haben nun Dachhäuschen mit Sechsstielen, einem flachgedeckten Blockhaus hat man einen Drahtgabel aufgesetzt. Er hat den Zweck, nämlich geworfene Bomben abzufangen.

Die Entfernung von Vannu nach Razmat beträgt etwa 90 Meilen, man könnte sie einen einzigen Hinterhalt nennen. Von dieser Straße hängt die ganze Verforgung der Waziristan-Garnison ab und jetzt auch die Nachschube der acht Brigaden umfassenden Expeditionarmee, die Verpflegung von 35 000 Soldaten und 20 000 Trupenteuten. Um diese große Straße und um einige Zubringerwege spielt sich der Krieg in Waziristan ab. Eigentlich ist es kein Krieg, sondern mehr ein großes Manöver, bei dem scharfe Munition geführt wird. Immer gibt es eine kleine, gerade noch ausreißende und die Truppe elastisch haltende Chance, den Feind zu treffen. Die militärische Aufgabe ist unproblematische Sicherung dieser Straße und ihrer Nebenwege, bessere Erschließung des gesamten Gebietes durch Bau von neuen Straßen und damit Sicherung der Bauarbeiten, endlich durch dauernde Bereit-



Auf einem Fort. Der Mauer-schutz ist noch durch Sand-sacke erhöht worden. Die anglo-indische Armee besteht, soweit die Gemeinen und unteren Chargen in Frage kommen, zu 75 v. H. aus Sikhs und Pathans, die zu den altindischen Kriegerkasten gehören.

Photo (2): Scherl-Bilderdienst-M.

Schwiglasten und hält den verzweifelt Prustenden unter Wasser. Dann steigen alle zusammen lachend an Land, triumphal schwingt der Oberst sein Limonadenglas, im allgemeinen Getöse hat er noch Zeit gehabt, danach zu tauchen.

Täglich treffen sich die Offiziere dieser kleinen Garnison in Waziristan hier. Außerhalb des Dienstes sind alle Rangunterschiede vergessen. Untergebene sagen zu Vorgesetzten „Sir“, das ist alles; es herrscht eine sportliche, menschliche Kameradschaft, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. Eben sieht Eaddell, daß ein Flieger-offizier, der noch nicht lange in Indien ist, nach dem Bad ohne Kopfbedeckung sitzt; gleich ermahnt er ihn, an Sonnenlicht zu denken. Auf dem grünen Rasen, der das Schwimmbad umgibt, liegen die Offiziere ausgestreckt in Korbstühlen.

Engländer am Khyberpaß

Der Oberst verweilt lange auf Photographien von zum Kauf gebotener Grundstücke. Er hat 23 Dienstjahre in Indien hinter sich und wird sich in einigen Jahren zurückziehen. Ein Haus irgendwo auf dem grünen englischen Land, wo man Blumen züchten und Hunde halten kann und ein, zwei Pferde, um Jagden zu reiten, davon träumen sie alle hier draußen. Wer sich zurückzieht, hat meistens etwas gespart, was dann dem Hauskauf zugute kommt, das Leben wird von der Pension bestritten. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß der englische Offizier in Indien auf Kosten gebettet sei. Sein Gehalt geht, vor allem in den unteren Rängen, restlos drauf. Indien ist teuer, Pferde und viele Dienstboten, beide unumgänglich, kosten ihr Geld wie die Erziehung der Kinder auf einem College daheim, die dauernden Reisen der Familie, die im Sommer einen Gebirgsort im Himalaja aufsucht oder nach Europa fährt. In Kohat gibt es während der heißen von Mai bis September währenden Jahreszeit nur Männer. In den gefährdeten Garnisonen der Nordwestgrenze sind Frauen auch im Winter nicht zugelassen, was für die Offiziere monatlich, gelegentlich jahrelange Trennung von Frau und Kindern bedeutet.

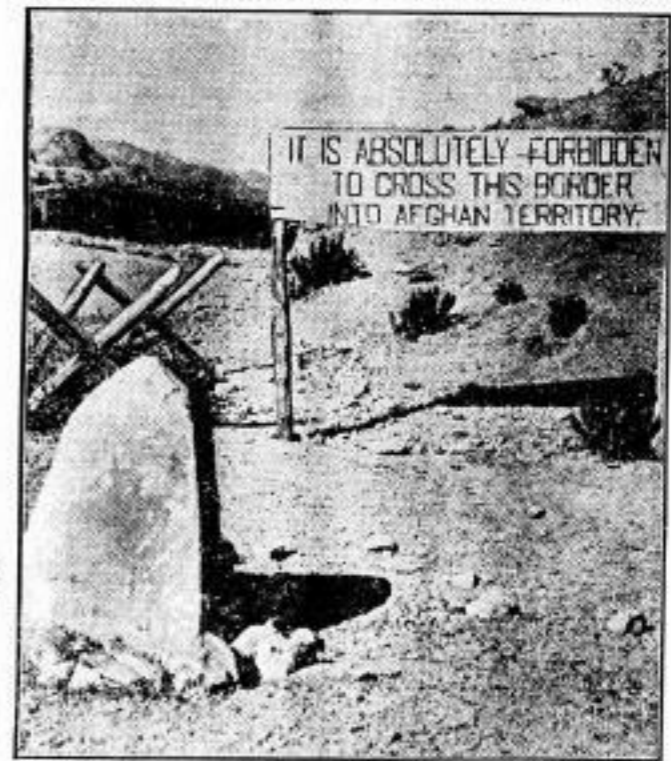
Kohat ist einer der größeren Plätze, nicht überall an der Grenze ist das Leben so freundlich wie hier, aber im allgemeinen kann man es doch eine typische Garnison nennen. Kasernen und die von Europäern bewohnten Bungalows sind von dichtem Stachelstrauch umzogen, nachts werden die Tore durch spanische Reiter gesperrt, Patrouillen halten Wache, das ist so auch im Frieden. Jedes Regiment hat seine Weisen, für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften getrennt. Die größte ist die Stadtmesse. Die Wände zieren Büffelschädel und andere meist afrikanische Jagdtrophäen, die wie die Silberpostale

kleinste Einzelheit wird zäh und beständig an heimatischen Sitten festgehalten, ob sie für Indien passen oder nicht passen, spielt keine Rolle.

Die sanitären Einrichtungen sind meist veraltet, stehendes Wasser und Abflüsse zählen zu den größten Seltenheiten, aber überall herrscht peinlichste Sauberkeit. Das Dörchen in Offizierskasinos und Klubs entbehrt nicht der Komit, auf langen Brettern paraderen streng ausgerichtet gewisse runde Gefäße, deren Benutzung man bei uns nur noch Großmüttern zuschreibt. Im Sommer werden viele Bungalows so heiß, daß es sich besser draußen schläft. Auch dann noch fächelt der Ventilator dem Schlafenden Luft zu. Vor dem Bett liegen auf kleinen vom Boden erhöhten Ruhebetten die Hunde und bewachen den Schlaf ihres Herrn.

Einen Klub hat auch die kleinste Garnison, er ist immer aus Privatmitteln entstanden und wird aus solchen erhalten. Kohat, umgeben von Wüste, hat trotzdem seinen 18-Löcher-Golfplatz. Arbeitskraft ist so billig, Hunderte von Gärtnern halten ihn instand. Klubs, Bungalows, Kasernen, Friedhof und die nie fehlende kleine Kirche, in englischer Gotik errichtet, bilden überall eine hübsche, von baumbestandenen Alleen durchzogene Einheit. Denkmäler in europäischem Stil geben wie zu Hause die kleinen Mittelpunkt dieser Architektur, die sich von der indischen Städte wie eine Welt von der anderen unterscheidet. Ghandi hat kürzlich geschrieben: „Die Engländer leben uns in unserem eigenen Land einen Lebensstandard vor, der in keiner Weise unseren Verhältnissen entspricht.“ Mit dieser Warnung an seine indischen Landsleute, deren höchster Ehrgeiz darin besteht, aus der Enge altindischer Gassen in diese „Civil Lines“ genannten Parkstädte zu überleben, hat er nur zu recht. In der wildesten Gegend dieses riesigen Reiches stellt eine winzige englische Garnison noch immer den Indebegriff dessen dar, was man in diesem Land den Herrn, den Sahib, nennt. Diese Distanz wird sich niemals verringern, sie ist in ihrer psychologischen Bedeutung, das heißt in ihrer optischen Wirkung auf die indischen Massen viel wichtiger als die Schaustellung militärischen Gepräges.

In Waziristan besteht das militärische Problem im wesentlichen darin, die sichere Verbindung zwischen diesen Garnisonen zu gewährleisten. Vor Ausbruch der Unruhen lagen dort drei Brigaden, die in Vannu, Razmat und Wana ihre Standorte hatten. In Dera Ismail Khan war der Stab untergebracht. Auf dem Wege nach Waziristan ist Vannu die letzte „family station“, dann beginnt die Grenze im wahren Sinne. Schon auf dem Wege von Peshawar nach Kohat passiert man ein großes Schild mit der Aufschrift „Tribal Territory“, das soviel heißt, von jetzt ab reisen Sie einige Duzend Meilen auf eigene Gefahr. Der Schuß der britischen Verwaltung wird durch



Die indisch-afghanische Grenze am Khyber-Paß. Stachel-draht und Warnungsschilder lassen erkennen, daß dieses Gebiet nicht allzu sicher ist.

schafft, die allmähliche Ermüdung des Gegners zu erreichen. Das klingt alles wundervoll einfach und ist doch unendlich schwierig in der Durchführung.

Der Feind ist schwach, aber er ist überall und nirgends, niemals beugt er den Fehler, sich zur Schlacht zu stellen, einmal hat es ein Geschütz gegeben, bei dem man die Gegenseite auf 500 Gewehre schätzte, einmal war das in acht Monaten. Hier fällt ein Schuß, dort einer. Ghurkas werden überfallen, die außerhalb eines großen befestigten Lagers auf Vorposten stehen. Niemand hat den Feind gehört, aber mit einmal explodieren seine Bomben und töten sechs Mann, deren Gewehre später fehlen. Ein Offizier, der nur 200 Meter außerhalb von Razmat sich im Schwimmbad übt, wird beschossen, zickend fahren beim gleichen Lager Kugeln in eine Hodehmannschaft. (Fortsetzung folgt.)

Drucksachen in Jeder Ausführung liefert das Zschopauer Tageblatt



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 27. Januar 1938.

Spruch des Tages

Der Unterricht ist viel leichter als die Erziehung. Zu jenem braucht man nur etwas zu wissen und es mitteilen können, zur Erziehung muß man etwas sein.

Adalbert Stifter.

Jubiläen und Gedenktage

28. Januar

- 814 Kaiser Karl der Große zu Aachen gest.
- 1596 Der englische Seefahrer Sir Francis Drake vor Puerto Belles in Panama gest.
- 1868 Der deutsch-österreichische Dichter Adalbert Stifter in Linz gest.
- 1871 Uebergabe von Paris.
- 1923 Erster Parteitag der NSDAP in München.
- 1931 Günther Plüschow, der Flieger von Tsingtau, tödlich abgestürzt.

Sonne und Mond:

28. Januar: S.-M. 7.49, S.-U. 16.38; M.-M. 5.36, M.-U. 13.51

Was ist denn da los?



Es regnet in Strömen. Wieder einmal, so behaupten die miesepettrigen Zeitgenossen, die in aller Eile die Straße überqueren, um dann im Schutze der Häuserfronten ihren Weg fortzusetzen. Und die Häuser selbst? Tief haben sie ihre Dächer herabgeneigt, wie es die Menschen tun, die ihren Hut tief ins Gesicht ziehen...

Wir macht es nichts aus, ob es schneit oder regnet! Ich sehe mir die ehrwürdigen kleinen Häuser an, die an den alten winkligen Gassen liegen. Es gibt herrliche Ausblicke, die sich trotz des schlechten Wetters mit dem Photoapparat festhalten lassen. Verlassen ist jetzt auch der Markt, wo sich vor dem neuerlichen Regenguß die Hausfrauen an den Ständen sammelten, um für die Mittagsmahlzeit einzukaufen.

Und doch! Sobald die Regenwolke vorüber ist, begeben sich die Straßen wieder. Vorsichtig weichen die Fußgänger den Pfützen und noch mehr den schnell vorbeifahrenden Autos aus. Als stiller Beobachter wandere ich weiter. Plötzlich, unweit von mir, sammelt sich ein Aufbruch! An und für sich ist das ja nichts Ungewöhnliches. Warum sollte sich ein Vater nicht in seine einzelnen Bestandteile aufgelöst haben? In Gedanken sehe ich schon Kapsel und was es sonst noch Schönes zu kaufen gibt, auf die Straße rollen nach dem Spruch: „Wohin rollst du, Kapselchen?“ Denn das ist ja ebenso altbergebracht, daß der, der den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht!

Aber ich muß schon sagen, ich war ebenso erstaunt wie die vielen anderen Menschen, um dann auch zu schmunzeln — wie sie. Es war ein nicht alltäglicher Anblick. Durch die enge Menschengasse trotteten zwei Gefel, zwei Grautiere, mit buntem Koppelzeug geschmückt, langsam und gemächlich; und hinter sich zogen sie einen Anhang, der an den Seiten mit dem bekannten G.M.-Schwein besetzt war. „Ich streffe...“, so konnte ich lesen und mußte dabei an die Maßnahme denken, die im Rahmen des Vierjahresplanes durchgeführt wird und mit deren Erfüllung die N.S. Volkswirtschaft beauftragt wurde. In vielen Ortsgruppen und Kreisen sind die Kädel aufgestellt, in die die Hausfrau die Speiseabfälle ausleert, die durch Wagen dann zu den Ställen gebracht werden, die die Gemeinden erhalten.

Aus Abfällen, so denke ich weiter, werden Schweinefleisch, Speckseiten, Würste und vieles andere, — zusätzliche Lebensmittel aus Futtermitteln, die sonst verloren gingen. Den Hausfrauen wurde damit eine Aufgabe zuteil, mitzuhelfen, die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes sicherzustellen. Neben der zusätzlichen Fleischversorgung steht der Erlös, der der N.S.B. zufließt, die von sich aus dann wieder Mütter und Kinder zur Erholung verspricht und Maßnahmen finanziert, die der Gesundheitsführung unseres Volkes zutommen.

Vom Kreuzschnabel.

Der Winter ist die Zeit des Kreuzschnabels. In seiner Lebensweise ganz von den lokalen Nahrungsbedingungen, der Zapfenerte hauptsächlich der Fichte und der Tanne, abhängig, folgt er dieser und kann daher in den Jahren mit einem reichen Zapfenbestand in ungezählten Scharen auftreten, während er in solchen mit einer nur spärlichen Zapfenerte oft kaum beobachtet wird. Wie groß diese Abhängigkeit von den schwankenden Nahrungsbedingungen ist, bezeugt am besten das Fortpflanzungsleben des Kreuzschnabels, denn während andere Vogelarten hinsichtlich des letzteren an ganz bestimmte Frühjahrsmonate gebunden sind, findet man die Nester des Kreuzschnabels zu allen Jahreszeiten, am häufigsten aber wohl in den Monaten Januar, Februar oder März bis Anfang April. Und es macht dann unserem Vogel auch gar nichts aus, ob noch Schnee liegt oder eisige Winterstürme sein geküßt in den dichten Nestern einer Nische angelegtes Nest umtoben; in der

Frontsoldaten tagten

Appell des Führerrates der Gruppe Erzgebirge (Sitz Zschopau) des Sächs. Feldkameradenbundes e. V. in Annaberg

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag wurde in Annaberg der Führerrat-Appell der Gruppe Erzgebirge des Sächsischen Feldkameradenbundes abgehalten. Der Tagung ging am Sonnabend eine Sitzung des engeren Führerrates voraus, der anschließend ein von der Untergruppe Annaberg durchgeführter und in allen Teilen gelungener Kameradschaftsabend folgte. Die Tagung am Sonntag begann mit der Totenachtung am Kriegerehrenmal der Stadt. Bei der Kranzniederlegung gedachte Gruppenführer Frenzel Zschopau der auf allen Schlachtfeldern der Welt gefallenen Kameraden, der in den Kämpfen der Freitropen Gefallenen und der Blutzugenen der Bewegung, des großen Feldherrn des Weltkrieges, Erich Ludendorff, und der vier im letzten Jahre verstorbenen Kameraden der Gruppe. Der Spielmannszug von ROR 104 ließ das Lied vom guten Kameraden erklingen und der deutsche Gruß ehrte die Toten, deren bedingungslose Treue und Einsatz für das Vaterland unvergessen bleiben.

Zum Appell des Führerrates in der Gaststätte „Neustadt“ konnte Gruppenführer Frenzel eine große Zahl Ehrengäste der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Behörden und der Soldatenblinde begrüßen. Er stellt die Tagung unter den Spruch: „Wer für die Heimat kämpft, dient dem Vaterland“.

Im Auftrage des Kreisleiters sprach Bg. Köhler, Annaberg, über die Bedeutung des Heimatwerkes Sachsen. Er führte u. a. aus: Durch die Tatkraft unseres Reichsstatthalters, Gauleiters Mutschmann, ist in einem Jahre viel nachgeholt worden, was in vielen Jahrzehnten vorher verfallen war. Sachsen ist die ihm gebührende Stellung gegeben worden. Unser Sachsenoffizier hat auch in kulturellen und wirtschaftlichen Fragen in vorderster Front gestanden. Als Sportland bringt Sachsen dank des Wertes seiner Erzeugnisse ein Drittel der Devisen für Deutschland auf. Namen von unsterblichem Klang unterstreichen seine kulturelle Bedeutung. Im Weltkrieg hatte Sachsen die größten Blutrufe, aber die wenigsten Gesungenen. Die kämpferische Bestimmung unseres Sachsenvolkes hat sich auch im Ringen um Deutschlands Erneuerung gezeigt. Die erste Ortsgruppe der NSDAP ist außerhalb Bayerns 1921 in

Zwickau entstanden. Von Plauen aus nahm die HJ ihren Weg und von den Gefallenen der Feldherrnhalle stammen drei aus Sachsen. Sachsen beansprucht nichts für sich, noch erstrebt es eine Sonderstellung. Das Heimatwerk Sachsen will lediglich alle guten Kräfte wecken und lebendig erhalten und unsere Arteeigenheit pflegen. Niemand kann das große Vaterland lieben, wenn er die Heimat nicht im Herzen trägt. Wir wollen nichts für uns, aber alles für Deutschland.

Hierauf begrüßte I. Bürgermeister Bg. Diebe die Frontkameraden in den Mauern Annabergs. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gruppe Erzgebirge mit der Gruppe Chemnitz im September in Annaberg einen Gruppenappell abhalten will und dankte für die Wahl seiner Stadt und sichert dem Treffen volle Unterstützung zu.

Hauptmann (C) Berger überbrachte Grüße des Wehrkommandeurs Major (C) Albert und dessen Wunsch, die alte Frontkameradschaft hochzuhalten. Als Vertreter des Reichskriegerbundes, Kreis Annaberg, sprach stellv. Kreisführer Heinze.

Aus dem Jahresbericht 1937 der Gruppe ging hervor, daß auch im Berichtsjahre Aus- und Aufbau neue Fortschritte gebracht hat und sich der Einsatz für die erwerbslosen Kameraden sehr segensreich ausgewirkt hat. Nach dem Kassensbericht wurde der Bericht über den Schließbetrieb 1937 vorgetragen, welcher zeigte, daß auch der Wehrsport bestens gepflegt wird.

Der stellv. Bundesführer Ziller, Chemnitz, überbrachte die Grüße des Bundesführers Jahrig und sprach dann über seine Itallentse.

Sodann nahm Gruppenführer Frenzel im Auftrage des Bundesführers die Auszeichnung sieben verdienstvoller Kameraden mit dem Bundes-Ehren-Zeichen vor. Drei Kameraden erhielten die Schließauszeichnung in Bronze.

Als neuer Führer der Untergruppe Marienberg wurde Paul Wegel verpflichtet.

Nachdem noch der Jahresarbeitsplan bekanntgegeben wurde, ließ Gruppenführer Frenzel sein Schlusswort nach der von Fronterleben und Frontgeist getragenen Tagung in einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und Reichstanzler ausklingen.

tiefen Mulde des sehr fest und solid gebauten Nestes sind die Jungen leiblich vor Kälte und Eis geschützt. Seine Anwesenheit in einer Gegend verrät der Kreuzschnabel, wenn man nicht schon durch den ziemlich regelmäßig ausgeflogenen Lockruf „gip gip“ auf ihn aufmerksam wird, unzweifelhaft durch die am Boden liegenden Japsen mit den mittendurch geschlitzten Schwümmen. — Der Kreuzschnabel ist ein beliebter Käfigvogel; die Reichsnaturfugerverordnung hat dem auch Rechnung getragen und ihn in die Liste der für die Gefangenschaft freigegebenen Vögel aufgenommen. Sein Fang ist allerdings nicht jedem freigegeben, sondern steht nur denjenigen Vogelfängern zu, die im Besitze eines von der Naturforschungsbehörde ausgestellten Vogelfangheines sind und er kann von diesen auch nur in der für den Fang gesetzlich freigegebenen Zeit (15. September bis 15. November) erfolgen. Jeder Fang ohne Vogelfangheine und außerhalb der dazu freigegebenen Zeit ist verboten und wird schwer bestraft.

Härtheit und tiefer Auffassung der musikalischen Veranstaltung die rechte Weihe gab. Mit feinem, innerlichen Empfinden vermochte sie durch eine ganz und gar gereifte und ausgeglichene Gesangstechnik die Hörer in ihren Bann zu ziehen und unauslöschliche Eindrücke zu hinterlassen. — Schade, schade, daß so viele, viele diese Erbauungstunde nicht mit erleben! Walter Mödel.

Meissen. Mauern kürzten ein. An der Mauer der „Gespelburg“ erfolgte ein Mauererinsturz, der den Fußweg der Siedeneicher Straße vollständig verschüttete. Wahrscheinlich haben Bitterungseinküsse den Einsturz beschleunigt. Doch dürfte auch der umfangreiche Lastkraftwagenverkehr an der frostigen Stelle mit seinen starken Erschütterungen mit die Ursache für die Schäden sein. — In Laubenheim stürzte infolge der Schneeschmelze und starker Regenfälle eine 15 Meter lange Stützmauer des Rittergutsgartens ein. Durch nachrückende Erdmassen wurde die vorbeifahrende Straße fast völlig versperrt.

Bernstadt (O.). Vom Zug erfasst. In der Nähe des Bahnhofes wurde der Reichsbahnassistent Arwin Butter beim Ueberschreiten der Schienen von einem Zug gestreift und so schwer verletzt, daß er sofort tot war. Erst nach einigen Stunden wurde der Unfall bemerkt.

Oberhau. Unfall am Bahnübergang. Am Bahnübergang bei Kupferhammergrünthub fuhr ein Arbeiter auf ein zweispänniges Fuhrwerk auf. Dabei wurden beide Pferde getötet und der Wagen zertrümmert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Leisnig. Erfolg eines Teckelzüchters. Der rauhaarige Teckelrüde „Terby“ und Suchenflieger Vany von Lieberborn aus dem Zwinger von Wiprechtseis (Besitzer M. Raske) in Leisnig, der auf Leistungsprüfungen den großen Preußischen und Sächsischen Staatspreis sowie zweimal den Siegertitel erhielt, ging in den Besitz des Reichsjägermeisters Göring über. Schneberg. Brandkister. Nachts brannte in Aichortau die alte Scheune eines Bauern vollständig nieder. Die darin untergebrachten Vorräte wurden ein Raub der Flammen. Man vermutet Brandstiftung.

Schiffsprüfungen. Die diesjährigen Schifferprüfungen werden in Dresden in der Woche vom 7. bis 10. Februar abgehalten. Der genaue Zeitpunkt wird den zur Prüfung zugelassenen Schiffern noch bekanntgegeben. Wer die Prüfung als Führer eines Schiffes ohne eigene Triebkraft oder eines Floßes ablegen will, hat sich beim Straßen- und Wasserbauamt zu melden, in dessen Obdacht er wohnt. Wer außerdem die Prüfung als Führer eines Schiffes mit eigener Triebkraft ablegen will, hat sich beim Straßen- und Wasserbauamt Dresden, Abteilung Elbe, zu melden.

Fortschritte in Woffen. Nach einem Bericht des Bürgermeisters fanden 1937 noch 241 Personen (gegen 292 im Vorjahr) in Fürsorge, wofür 88 831,72 Mark aufgewendet wurden. Die Arbeitslosigkeit ist völlig beseitigt. Wasserwert und Elektrizitätswert steigerten die Abgabenmengen beträchtlich. Das Gesamtaufhaben betrug bei der Stadtbank 1 063 718 (986 300) Mark, der Umlauf steigerte sich um etwa drei Millionen Mark, Umlauf und Sparaufhaben der Sparkasse stiegen ebenfalls; die Einlagen erhöhten sich um 234 921,72 Mark.

Die Einküft in Kirchenbücher. Die evangelischen Landkirchen haben eine Verwendungsordnung für Pfarrarchive und Kirchenbuchämter erlassen. Danach ist Einküftnahme in Kirchenbücher nur denen gestattet, die sich durch amtlichen Ausweis mit Lichtbild ausweisen können. Persönliche Sippensforscher müssen einen Ausweis mit dem Sichtvermerk der Reichsstelle für Sippensforschung vorlegen. Ferner muß der Benutzer sich persönlich in die Verwendungsstelle eintragen. Die Einküftnahme ist nur in den Dienstbüchern zulässig. Verträge gegen die Verwendungsbestimmungen können gerichtlich verfolgt werden. Gegen die Täter wird außerdem eine Archivstrafe im ganzen Reich verhängt.

Wunder-Gewinnspiel des Deutschen Volkes 1938

Gutschein

Sonderausgabe

Wert 1 RM.

Gültig bis zum 15. September 1938

einer Reichsmark

1938

30

Januar

1938

WAW.-Gutscheine zum 5. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar 1938.

Beachten Sie den Anzeigenteil unseres Blattes! Sie finden darin bei der jetzt so reichhaltigen Auswahl der Ankündigungen alles, was Sie wünschen, und kommen nicht in Verlegenheit, wenn es sich darum handelt, woher Sie den einen oder den anderen Gegenstand beziehen sollen. — Zugleich richten wir an die Geschäftswelt die Bitte, mit ihren Anzeigen nicht bis zuletzt zu warten, da viele Leser schon ziemlich zeitig ihre Entscheidungen treffen. Wir stehen mit Vorschlägen, Entwürfen und Berechnungen jederzeit gern kostenlos zu Diensten!

Musikalische Feierstunde in der Stadtkirche. Konzertorganist Engelbert Wolf-Goldig bereicherte uns mit seinen Orgelvortrügen eine Feierstunde, die wiederum dem Beweis dafür erbrachte, daß unsere sächsische Heimat, schon bekannt und berühmt durch Großmeister der Musik, auch in der Neuzeit Kräfte aufzuweisen vermag, die als vielversprechende Impulse unseres modernen Musiklebens zu bewerten sind. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, Werturteile über die einzelnen Kompositionen (Karg-Elert-Velpzig, G. Winkler-Velpzig, W. Oelsdorf-Chemnitz, H. Fährmann-Dresden) zu fällen. Der eine bezaubert durch reiche Phantasie, durch den warmen Interton, der all sein Schaffen durchdringt, der andere sucht durch kontrastreiche Rhythmen, die zwar den Bestand anregen, das Herz aber ziemlich unberührt lassen, zu überzeugen. Der noch junge Orgelspieler zeigte jedenfalls in der Darbietung der einzelnen Stücke sehr gewandte Technik und gutes Einfühlungsvermögen. Dabei verstand er es vortrefflich, sich die Klangwirkungen unserer herrlichen Orgel durch verständnisvolles Registrieren dienstbar zu machen und zu plastischer Darstellung zu bringen. In Fräulein Trude Liebowann-Chemnitz hatte der Veranstalter eine Solistin gewonnen, die in Abwe-

Eine vorbildliche Stätte

Das erste NSD.-Haus des Gau Sachsen geweiht
Das von Reichshauptamtsleiter Ditzgenfeldt geweihte NSD.-Haus als Sammelpunkt aller maßgeblichen Einrichtungen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt zu schaffen hat im Gau Sachsen in einer vorbildlichen Form zum ersten Mal im Kreis Vorna verwirklicht werden können. Aus dem ehemaligen Krautendhaus, das lange Zeit unbenutzt stand, ist ein Heim geschaffen worden, auf das der Kreis Vorna mit Recht stolz sein kann. Die Hauptarbeit in diesem Haus der NSD. gilt dem Kind. Alle hygienischen Maßnahmen sind getroffen, um die Gesundheit der kleinen Anwesen zu fördern. Dazu gehört auch eine Verabreichungsanlage bei anfälligen Säuglingen. Auch eine Kindererzieherstube für die „Größeren“ ist errichtet, die sieben Kinder aufnehmen kann. Sogar einen Raum mit Sandkasten gibt es, was sicherlich viel Freude bei den Kindern hervorrufen dürfte.

Das schöne Heim erhielt am Mittwochabend unter Teilnahme von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Einwohnerschaft mit einer besonderen Veranstaltung in der Paul-Günther-Schule seine Weihe. Kreisamtsleiter Spiegelberg, dessen tatkräftiger Arbeit in erster Linie das NSD.-Haus sein Entstehen verdankt, eröffnete die Rundgebung mit Worten der Begrüßung. Er stellte die Freude und den Stolz heraus, daß der vorbildliche Kreis Vorna in hervorragender Gemeinschaftsarbeit es fertiggebracht habe, eine so vorbildliche Einrichtung bereits jetzt der Öffentlichkeit übergeben zu können. Gauamtsleiter Blümmel betonte, in weithin sei zum ersten Mal im Gau Sachsen die Zusammenfassung der Betreuungsaufgaben der NSD. in vorbildlicher Weise in die Tat umgesetzt worden.

Kreisleiter Geisler richtete den Blick darauf, daß heute die NSD. mit ihren Millionen Mitgliedern und Millionen freiwilliger Helfer nicht mehr entbehrt werden könne. Durch gemeinsame Arbeit sei ein Wert entstanden, das der Beweis für den Durchbruch des Gemeinschaftsgeistes sei und das ausgebaut werden solle, damit er zu einem Aikind nicht nur für den Kreis Vorna, sondern für den ganzen Gau Sachsen werde. Kinderland sei Sonnenland, heute gelte dies mehr denn je.

Vürgermeister Müller dankte allen Helfern am Wert und gab die Versicherung ab, daß dieses Heim stets die größte Förderung durch die Stadt erfahren werde.

Frau und Wissenschaft

Aus der Arbeit der Studentinnen

Wie der Student, so ist auch die Studentin im nationalsozialistischen Staat verpflichtet. Ueber ihre Aufgaben klärte ein Abend auf, der in Leipzig auf Veranlassung der Leiterin des Amtes Studentinnen der Gau-Studentenführung Sachsen, Ursula Thieme, überaus viele Studentinnen der Leipziger Hochschulen zusammenführte. Ursula Thieme gab einen Überblick über die bisherige Arbeit der Studentinnen. Sie erinnerte daran, daß der studentische Kadribienst von den Studentinnen ausgegangen sei und betonte, daß man nach dem Grundgesetz, den Menschen zu sammeln und nicht zu zerstreuen, auch die Kunst an die Arbeiterin herangetragen und dabei großen Erfolg gehabt habe.

Die Ganabteilungsleiterin für Kultur, Erziehung und Schulung in der Gaufrauenenschaft Sachsen, Frau Ruth Walmedo, wies auf die Stellung und Aufgaben der wissenschaftlich arbeitenden Frau im Rahmen der gesamten Frauennarbeit. Sie bezeichnete die Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen als eine große Erweiterung des bisherigen Aufgabenspektrums der Frau und hat die studentische Jugend um rege Mitarbeit.

An den Vortrag schloß sich die Verpfichtung der Studentinnen, die in der Hochschulgemeinschaft deutscher Frauen mitarbeiten. Wie Ursula Thieme empfand, ist für die Hochschulgemeinschaft aus der Zusammenkunft, ist für die Hochschulgemeinschaft aus der Zusammenkunft, ist für die Hochschulgemeinschaft aus der Zusammenkunft.

Sachsen ein Waldland

Wald bedeckt ein Viertel der Bodenschläche

Die volks- und privatwirtschaftliche Bedeutung des deutschen Waldes ist im Rahmen der deutschen Rohstoffversorgung in unacademem Maß gestiegen. Nach den letzten amtlichen Ermittlungen betrug im Land Sachsen die Holzboodenfläche einschließlich Nadeln und Weiden 370 423 Hektar. Der weitaus größte Teil dieser Waldfläche, nämlich 331 403 Hektar ist mit Nadelbäumen (Hochwald einschließlich Plänterwald) bestanden, während der sächsische Laubholzwald 38 679 Hektar umfaßt.

Am einzelnen verteilt sich der Nadelholzbestand auf folgende Baumarten: 3 097 Hektar Kiefer (Nöhren), 552,3 Hektar Fichte, 235 130,2 Hektar Buche (Nostannen), 33,9 Hektar Tanne (Weißtanne) und 2190,5 Hektar sonstige Nadelbäume.

Der Laubholzbestand umfaßt an Hochwald 4457 Hektar Eiche, 6706,7 Hektar Rotbuche und sonstige harte Laubbäume, 3465,1 Hektar Birke und weiche Laubbäume. Dazu kommen

Apfel revolutioniert die Pflanzenphysiologie

Wachstum wird „fern gesteuert“

Wenn man früh reisende Äpfel in unmittelbarer Nähe von spät reisenden lagert, kann man die überraschende Beobachtung machen, daß sich bei den Nachzügler der Reifeprozess wesentlich beschleunigt. Den gleichen Antriebs erhalten auch andere Früchte, beispielsweise grüne Zitronen und grüne Bananen, wenn man sog. Äthylengas auf sie einwirken läßt. Gilt man beide Beobachtungen nebeneinander, so liegt der Schluß nahe, daß die früh gereiften Äpfel ein Gas absondern, das auf die spät reisenden Früchte einwirkt; und ferner, daß dieses Gas Äthylen oder ein verwandter Stoff ist. Das sagte sich neben anderen Forschern der greise Wiener Pflanzenphysiologe Prof. Wollsch und prüfte in vielen Versuchen die Sache nach in der geheimen Hoffnung, dabei vielleicht einigen bisher unbekanntem oder nur geahnten biologischen Gesetzen auf die Spur zu kommen.

Versuchsobjekte, die sich durch besondere Empfindlichkeit gegen äußere Einflüsse auszeichnen, sind vor allem Keimlinge der Weide und der Erbsen sowie im Dunkeln gewachsene junge Sprosse der Kartoffel. Alle diese Keimlinge sind gegen Tabakrauch und schon gegen die sog. Laboratoriumsluft außerordentlich empfindlich. An ihnen werden sich also auch die Wirkungen etwaiger Ausdünstun-

Sachsens SA. als Vorbild

Hobe Anerkennung für Sachsens SA.

Der Stabschef der SA, Viktor Luge, sandte der SA-Gruppe Sachsen für ihre hervorragende Arbeit bei der soeben abgeschlossenen Werbeaktion für das Kampfblatt der SA. nachstehende Anerkennung:

Berlin, am 25. Januar 1938.

Wie mir gemeldet wird, hat die Gruppe Sachsen bei der soeben abgeschlossenen Reichswerbeaktion für das Kampfblatt der SA. als zweibeste abgeschlossen. Dieser Erfolg ist um so bedeutender, als schon vor Beginn der Werbeaktion die Gruppe Sachsen verbretungsgemäß mit an erster Stelle stand.

Ich spreche allen Männern der Gruppe Sachsen meine vollste Anerkennung aus und hoffe, daß jeder einzelne seinen Ehrgeiz einsetzt, um den gewonnenen Vorsprung nicht nur zu halten, sondern als festes Vorbild für die anderen Gruppen noch zu vergrößern.

Als Zeichen der äußeren Anerkennung erhält die Gruppe Sachsen eine Büste des obersten SA-Führers. (H. Luge)

Durch die abgeschlossene Werbeaktion ist es gelungen, die Verbreitung des Kampfblattes der SA. — das die größte politische Wochenzeitung ist — in Sachsen weit über die zahlenmäßige Stärke der SA-Gruppe zu steigern und somit einen neuen, schönen Beweis zu liefern, wie die SA. im Volk verwurzelt ist und wie die unermüdbare Arbeit der SA-Männer stets von Erfolg bleiben wird. Die Anerkennung des Stabschefs wird aber auch für alle Führer und Männer der SA-Gruppe Sachsen erneuter Ansporn sein, alle Aufgaben, die ihnen vom Führer gestellt werden, noch gläubiger und mit noch größerer Einsatzbereitschaft auszuführen.

men weiter an Niederwald 412,1 Hektar Eichenstämmel, 309,5 Hektar Weidenhager, 849,9 Hektar sonstiger Stodausschlag und 12 432,6 Hektar Mittelwald.

Welche Bedeutung der Forstwirtschaft innerhalb des sächsischen Wirtschaftslebens zukommt, ergibt sich aus dem Anstieg der Wälder an der Gesamtwaldfläche. Nach den Ergebnissen der Bodenbenutzungserhebung von 1936 entfielen von 100 ha der Gesamtfläche im Land Sachsen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche 44,81 Hektar und auf Forsten und Holzungen 25,13 Hektar, während Haus- und Hofräume, Wegetand usw. 10,06 Hektar in Anspruch nahmen.

Sachsens Handwerk in Berlin

Starke Beteiligung an der Internationalen Handwerksausstellung

Vom 23. Mai bis 10. Juni wird in der Reichshauptstadt unter der Leitung des Deutschen Handwerks in der DWA, die Internationale Handwerksausstellung 1938 durchgeführt, an der sämtliche Fachgruppen des Handwerks beteiligt sein werden.

Der Gau Sachsen wird an dieser Ausstellung sehr stark beteiligt sein. So zeigt die vom Deutschen Handwerk in der DWA gegründete Arbeitsgemeinschaft Heimgehaltendes Handwerk ein Sachzimmer, das als Bauernzimmer eingerichtet wird. Die Ausgestaltung geschieht in harmonischer Uebereinstimmung in allen Einzelheiten unter Berücksichtigung des neuen handwerklichen Wollens, also schlichte, aber schöne Linienführung, Verwendung deutscher Hölzer und wirkliche handwerkliche Konstruktion. Hier wird u. a. ein Kachelofen zu sehen sein, den das sächsische Töpferhandwerk errichtet. Sächsisches Tischlerhandwerk wird den Raum durch eine schöne Leuchte ergänzen. Das sächsische Musikinstrumentenmacherhandwerk wird mit einer Werkstatt historischer Instrumente und mit einer Holzblasinstrumentenwerkstatt vertreten sein. Die Verwicklung der Internationalen Handwerksausstellung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Heimatswert Sachsen.

Der Löwe als Fest-Professor

Der Löwe im Stadtwappen, eine selbst nach Afrika liefernde Löwenzucht und die Erinnerung an das Ausbrechen eines Rirkulidromen im Jahr 1913, das gab die Veranlassung, dem Stadtfest in Leipzig auch den Andakt zu geben. So wird man am 27. Februar in Leipzig wie einst 1913 bei der Löwenzucht in den Straßen der Reichsmessestadt anrufen: „Der Löwe ist los!“ — und sich nicht schüchtern auszumeln. Doch man hat noch löwenhede Begonnen: In einem Festzug wird in der Ravitatur all das gezeigt, was im abgelaufenen Jahr sich in der Reichsmessestadt an stauteigentümlichen Dingen abspielt hat und mit denen aufgeräumt werden soll. All das, was in der Ravitatur gezeigt wird, soll daher auf dem Hauptplatz dem Löwen, der für diesen Tag aus dem Leipziger Wappen ausgebrochen ist, zum Fraß vor-

geworfen werden. Das lustige Treiben auf den Straßen wird am Abend in die großen Säle verlegt, in denen die NSG. Kraft durch Freude Veranstaltungen durchführt. Die Hauptveranstaltung im Leipziger Zoo wird durchgeführt vom Reichsfestler Leipzig und dem Sächsischen Theater. Das ganze Fest wird getragen von den Grundfragen des Sächsischen Heimatwertes, so daß es gleichzeitig zu einem einzigartigen Erziehungsmittel wird.

Gas auch zum Räuchern!

Wie vielseitig heute die Technik das früher nur zu Koch-, Heiz- und Leuchtzwecken verwertete Gas in ihren Dienst stellt, wurde offensichtlich bei einer Besichtigung mit der Zentrale für Gasverwertung e. V., Berlin, in Chemnitz. Das Gas heute auch zum Räuchern verwertet wird, ist bekannt. Es ist aber auch schon möglich geworden, diesen „Rohstoff“ zum Betreiben von Härteanlagen in der Metallindustrie, ja sogar zum Räuchern von Fleischwaren zu benützen. In den Werken der Autounion in Siegmarschütz wird das Gas als Treibstoff beim Einlaufen und Abbremsen der Kraftwagenmotoren auf dem Bremsstand verwendet. Als wesentlicher Faktor unserer Energieversorgung ist die Gaswirtschaft berufen, an der Erfüllung besonders wirtschaftlicher Aufgaben der Gegenwart in vorderster Reihe mitzuwirken. Das die Gas erzeugenden Werke in der Zukunft nicht wenig unter der Wirtschaftskrise zu leiden hatten, sei hierbei erwähnt.

Kunst und Kultur

Dem Gedächtnis der „Reuberin“

Keine geringere als die Delferin zur Neugestaltung des deutschen Theaters, Karoline Reuber geb. Weichenborn (1697 bis 1768), die Frau, die in rechter Erkenntnis der Aufgaben des Theaters den Handwurst von der Bühne verbannte, hat ihr Geburtshaus in Reichenbach (Vogtland). Das Haus, das jetzt ein Museum birgt, ist nun aus dem Besitz des Vereins für Natur- und Altertumskunde an die Stadt übergegangen und wird renoviert werden. Bemerkenswert ist auch, daß das Haus an der nämlichen Stelle sich befindet, wie einst der Romturhof des Deutschen Ritterordens.

Holzschneiderei in Chemnitz

Die Stadt Chemnitz hat eine große Anzahl der schönsten, auf der Feilerhomb-Schau in Schwarzbergen gezeigten und künstlerisch hochwertigen Holzschneidereien der Stadt Chemnitz erworben. Damit soll eine bleibende einlaarige Schau heimattlicher Schätze geschaffen werden. Der Ankauf bezweckt außerdem die ideale und materielle Unterstützung der Erziehungsschneider.

27.1.37
Personenzug
Berlin-Anh.
Dresden
3M

Spindm Kowth
WELW
10

Verlangt die
Spindm Kowth
des WHW!

gen von in ihrer Nähe befindlichen Pflanzen am ehesten zeigen. Prof. Wollsch säte in einem Blumentopf gequollene Samen der Saatweide aus und stülpte eine Glasglocke über den Topf, so daß die Saat mit den fünf bis zehn Liter Luft unter der Glocke von der Außenwelt völlig abgeschlossen war. Um auch Lichteinflüsse auszuschalten, kam das Ganze in einen stockdunklen Winkel. Zu gleicher Zeit wurde die gleiche Versuchsanordnung ein zweites Mal hergestellt, aber mit dem Unterschied, daß unter die Glasglocke noch drei kleine reife Äpfel gelegt wurden.

Die Keime entwickelten sich bei den verschiedenen Umweltbedingungen — einmal in reiner Luft, einmal in Äpfelglocke — völlig verschieden. Während die Stengel in der ersten Glocke nach fünf Tagen eine Länge von etwa 85 Millimeter hatten und sich in aufrechter Schlantheit emporreckten, waren die anderen, die in Äpfelglocke hatten atmen müssen, nur 40 Millimeter groß, dabei dick und verkrümmt. Beim Versuch mit Erbsen war das Verhältnis ähnlich. Offenbar scheidet also der Apfel beim Stoffwechsel ein Gas aus — das Äthylen —, das in den Keimling eindringt und hier zweierlei bewirkt: Hemmung des Längenwachstums und Förderung des Dickenwachstums. Wie diese merkwürdige Wirkung zustande kommt, weiß man nicht; aber man hat etwas anderes festgestellt, das ganz allgemein für Gifte und Reizstoffe gilt: die hemmende Wirkung bei großen Mengen und in konzentrierter Form — und eine fördernde, stimulierende Wirkung, wenn das betreffende Gift stark verdünnt ist. Es zeigte sich nämlich, daß die Gegenwart des Äpfels für kurze Zeit das Längenwachstum förderte.

Im weiteren Verfolg der Experimente entpuppten

auf der Äpfeln sich viele andere Obstarten als „Wisterjenger“ — vor allem Birnen und Reineclauden, aber auch in geringerem Maße Kirschen und einige Süßfrüchte —. Dabei ist die Äpfelschale nur wenig wirksam, dafür das Fruchtfleisch um so stärker. Ferner beschleunigt die Gegenwart des Äpfels den Laubfall ganz außerordentlich schon zu einer Zeit, in der die Blätter eines Holunderzweiges oder eines Erbsenstrauches noch keinerlei Reigung verraten, sich abzulösen, erzwingen die Stoffwechselprodukte eines in der Nähe befindlichen Äpfels binnen weniger Tage den Abwurf.

Aber nicht nur Früchte; auch Wurzeln scheiden Gase aus, die biologisch wirksam sind. Etwa die Wurzeln von Rosskastanie, Möhre und roter Rübe; diese ausgeschiedenen Gase fördern aber das Längenwachstum der Weide. Kartoffelknollen hingegen bedingen Hemmungen. Selbstsam verhalten sich Zwiebeln und Knoblauch; unterlegte Exemplare fördern das Längenwachstum, in zerklüfteter Form ist das Gegenteil der Fall.

Es ergibt sich die Frage: wie diese Wirkungen zustande kommen, und die zweite: ob dem Äthylengas in allen beobachteten Fällen die entscheidende Wirkung zugesprochen werden muß. Beide Fragen sind bisher unbeantwortet geblieben. Professor Wollsch sprach die Vermutung aus, daß nicht nur Äthylen, sondern auch andere gasförmige Auscheidungen verschiedener Obstfrüchte und Pflanzenorgane „Allelopathie“ veranlassen können. Aber eines steht fest: der Apfel, der heute bereits in der Heilkunde eine hervorragende Rolle spielt, hat auch sonst erstaunliche Wirkungskräfte.